



# Freizeit in der Stadt Zürich

Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

# Freizeit in der Stadt Zürich

## Freizeit, Freizeitmobilität und die Nutzung von Grünanlagen und Naherholungsgebieten

Ergebnisse aus der Bevölkerungsbefragung 2005  
(ergänzt mit Befunden aus der Bevölkerungsbefragung 2003)

### Impressum

Die Bevölkerungsbefragung wird in der Stadt Zürich seit 1999 alle zwei Jahre durchgeführt. Ein repräsentativer Querschnitt der Einwohnerinnen und Einwohner wird zu unterschiedlichen Aspekten der Lebensqualität in der Stadt Zürich befragt. Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse zu den freizeitspezifischen Fragestellungen. Die Detailauswertungen zu diesem Bericht sind als separater Tabellenband verfügbar.

### Herausgeberin

Stadtentwicklung Zürich  
Präsidialdepartement der Stadt Zürich  
Stadthausquai 17  
Postfach  
8022 Zürich  
Telefon 044 412 36 63  
Fax 044 412 36 81  
[www.stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung](http://www.stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung)

### Analyse und Bericht

L&S Sozialforschung und Beratung AG, Zürich  
Adrian Fischer, Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht

### Fachliche Betreuung

Stadtentwicklung Zürich  
Franziska Dörig  
[franziska.doerig@zuerich.ch](mailto:franziska.doerig@zuerich.ch)

Grün Stadt Zürich  
Cordula Weber  
[cordula.weber@zuerich.ch](mailto:cordula.weber@zuerich.ch)

# Inhalt

1	Einleitung	4
2	Freizeit als Element des modernen Lebensstils	6
3	Freizeit und Freizeitgestaltung der Zürcher Bevölkerung	9
3.1	Die Verfügbarkeit von freier Zeit	9
3.2	Die Gestaltung der Freizeit: Häufigkeit und Verbreitung verschiedener Freizeitaktivitäten	11
3.3	Einflussfaktoren auf die Freizeitgestaltung	13
3.4	Anzahl der regelmässig betriebenen Freizeitaktivitäten	26
3.5	Die Mitgliedschaft in Freizeitvereinen	28
3.6	Die Zufriedenheit mit der Freizeit	29
3.7	Die Zufriedenheit mit verschiedenen freizeitbezogenen Einrichtungen und Angeboten in der Stadt Zürich	32
4	Die Nutzung von Grünanlagen und Naherholungsgebieten	34
4.1	Verbreitung und soziale Unterschiede in der Nutzung der Angebote	34
4.2	Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks	42
4.3	Nutzung und Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks in Zürich Nord	43
5	Freizeitmobilität	46
6	Zusammenfassung	50
	Anhang 1: Determinanten der Freizeitaktivitäten	55
	Anhang 2: Die Berechnung des Haushaltsäquivalenzeinkommens	56

# 1 Einleitung

Die Stadt Zürich ist nicht nur eine Wirtschaftsmetropole. Auch nach Büroschluss und an den Wochenenden übt sie als Kultur-, Sport- und Freizeitstadt eine grosse Anziehungskraft auf die Stadtbewohner/innen und Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung aus. Es gibt wohl kaum einen Ort in der Schweiz, an dem sich auf ähnlich engem Raum so viele Unterhaltungs- und Ausgehangebote konzentrieren wie in der Stadt Zürich.

Gerade weil die Freizeit in den vergangenen Jahrzehnten ständig an Bedeutung gewonnen hat – wir verfügen heute nicht nur über mehr freie Zeit als beispielsweise unsere Grosseltern, sondern es stehen uns auch deutlich mehr unterschiedliche Freizeitaktivitäten zur Verfügung – wird auch die Frage, ob und wie eine Stadt ihre Funktion als „Freizeitraum“ erfüllt, zunehmend wichtiger. Vor diesem Hintergrund ist es nur folgerichtig, dass sich Stadtentwicklung Zürich im vergangenen Jahr vorgenommen hat, die Freizeit im Rahmen ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Bevölkerungsbefragung näher zu untersuchen. Neben Fragen zu den Freizeitaktivitäten, die von der Bevölkerung ausgeübt werden, wurde dabei auch die Nutzung der Grünanlagen, Pärke und Naherholungsgebiete sowie die Zufriedenheit mit verschiedenen Einrichtungen und Angeboten untersucht. Auf der Grundlage dieser Standortbestimmung lassen sich nicht nur Aussagen über die Freizeitinteressen der Bevölkerung und Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen machen, es lässt sich auch feststellen, ob die Angebots- mit der Bedürfnisstruktur der Bevölkerung übereinstimmt.

Der vorliegende Bericht enthält die Resultate zu den freizeitspezifischen Fragen aus der Bevölkerungsbefragung 2005 (stellenweise ergänzt um Befunde aus der Bevölkerungsbefragung 2003). Dabei enthält das folgende Kapitel zunächst eine Reihe von allgemeinen Bemerkungen zum Wandel und Stellenwert der Freizeit in der modernen Gesellschaft. Vor diesem allgemeinen Hintergrund beschäftigen sich die folgenden Kapitel mit der Freizeit in der Stadt Zürich. In Kapitel 3 erfolgt zu Beginn ein allgemeiner Überblick über das Ausmass an freier Zeit und die Freizeitaktivitäten der Stadtzürcher/innen (Abschnitte 3.1 und 3.2). Daran anschliessend wird untersucht, ob sich die Freizeitaktivitäten in verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Quartieren unterscheiden, denn es ist anzunehmen, dass sich beispielsweise die Zeitbudgets und Neigungen von älteren Personen oder Müttern mit Kleinkindern deutlich von denjenigen junger „Singles“ unterscheiden (Abschnitte 3.3 und 3.4). Ein gesonderter Abschnitt befasst sich zudem mit der in Vereinen und Clubs organisierten Freizeit (Abschnitt 3.5). Der Rest des Kapitels ist der Frage nach der Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten (Abschnitt 3.6) und der Freizeit allgemein (Abschnitt 3.6) gewidmet.

Ausgehend von diesen allgemeinen Analysen beschäftigen sich die folgenden Kapitel mit zwei speziellen Themen. Im Vordergrund von Kapitel 4 steht die Nutzung der Grünanlagen und Naherholungsgebiete in der Stadt Zürich und Kapitel 5 beschäftigt sich mit der Verkehrsmittelwahl in der Freizeit. Diese Fragestellung ist deshalb bedeutsam, weil sich der Verkehr mittlerweile ja nicht nur zu den morgendlichen und abendlichen Stosszeiten staut, sondern häufig auch am Wochenende, wenn die „Freizeitmenschen“ zu den städtischen Konsum- und Unterhaltungsangeboten drängen. Gerade weil sich der Verkehr in den städtischen Bevölkerungsbefragungen immer wieder als eines der wichtigsten Probleme erweist, interessiert hier, welche Verkehrsmittel in verschiedenen Kontexten benutzt werden.

## 2 Freizeit als Element des modernen Lebensstils

Dass die Freizeit im Lauf des 20. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen hat, bedarf kaum einer weiteren Erläuterung. Interessant ist dagegen die Frage, wie sich dieser Bedeutungsgewinn äussert und welche Auswirkungen er auf unser Zusammenleben hat.

Auf einer allgemeinen Ebene können wir dabei zunächst feststellen, dass sich die Freizeit aus ihrer früheren Rolle als „regeneratives Anhängsel“ der Arbeit befreit hat und zu einem wichtigen Lebensbereich geworden ist. Tatsächlich sprechen verschiedene Beobachter mittlerweile von einem „multizentrierten Lebensmodell“, welches das frühere arbeitszentrierte Modell abgelöst habe und in dem die Freizeit eines von vielen Lebenszentren darstelle. Freizeit ist für viele heute eben nicht mehr einfach negativ als „Abwesenheit von Arbeit oder anderen Verpflichtungen“ definiert, sondern vielmehr ein bewusst erlebter Freiraum, der mit selbst gewählten Aktivitäten ausgefüllt werden kann und der Unterhaltung, Selbstentfaltung oder der persönlichen Weiterentwicklung dient. Diese Entwicklung erfolgte nicht unabhängig von anderen Lebensbereichen, sondern hing in erheblichem Masse von Entwicklungen in der Wirtschaft und auf den Arbeitsmärkten, im Bildungssystem und bei den Haushalts- und Familienformen ab. Im Zuge dieser Entwicklungen hat nicht nur die verfügbare freie Zeit zugenommen, gleichzeitig haben sich auch die Möglichkeiten, wie man seine Freizeit verbringen kann, und die Ansprüche, die man an eine erfüllte Freizeit stellt, vervielfältigt.

Von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre hinein hat der Umfang der Freizeit für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung deutlich zugenommen. Dazu trugen insbesondere die verlängerte Lebenserwartung, aber auch Verkürzungen der Wochenarbeitszeit, verbesserte Ferienregelungen und Möglichkeiten der Frühpensionierung bei. In der gleichen Zeit erhöhte sich der Anteil kinderloser Erwachsener, und die Familien verkleinerten sich auf durchschnittlich zwei Kinder je Familienhaushalt. Rationalisierungen in der Hauswirtschaft (von der Geschirrspülmaschine bis zu vorgefertigten Nahrungsmitteln) reduzierten den Aufwand für die Haus- und Familienarbeit zusätzlich. Die frei werdenden Zeitsegmente wurden vielfach durch die Erwerbsbeteiligung der Frauen in Teil- oder Vollzeitstellen gefüllt. Seit den 1990er Jahren wurden die Erwerbsarbeitszeiten in der Schweiz kaum noch verkürzt und Überstunden sind in vielen Branchen weit verbreitet. Freizeit im Sinne von freier Zeit bleibt damit ein sehr ungleich verteiltes Gut. Vollzeit Erwerbstätige haben zwar bestimmte Absicherungen ihrer Freizeit durch die Bestimmungen über maximale Arbeitszeiten im Arbeitsgesetz und in den Branchenverträgen, aber sie müssen oft mit knappen zeitlichen Ressourcen auskommen. Frauen und Eltern von Kindern sehen sich mit Doppelbelastungen der Erwerbs- und

der Haus- und Familienarbeit konfrontiert. Demgegenüber ergibt sich für viele Rentner/innen und unfreiwillig aus dem Erwerbsprozess ausgeschlossene Personen die Schwierigkeit von „zu viel“ Freizeit und der fehlenden Möglichkeit, sinnstiftende Arbeit leisten zu können.

Die Entwicklung der Reallöhne und sozialstaatliche Absicherungen erlaubten es, dass viele Haushalte weniger Geld für die Deckung von Grundbedürfnissen (Wohnen und Ernährung) ausgeben mussten und die Konsumausgaben im Freizeitbereich erhöhen konnten. Den gestiegenen Möglichkeiten, in der Freizeit Geld auszugeben, steht ein wachsendes Angebot an organisierten Freizeitaktivitäten und freizeitbezogenen Konsummöglichkeiten gegenüber. In unzähligen Vereinen können sportliche und kulturelle Aktivitäten regelmässig praktiziert und Hobbies zusammen mit Gleichgesinnten gepflegt werden. Neben dem Angebot der Vereine und gemeinnütziger und öffentlicher Institutionen besteht ein wachsendes kommerzielles Freizeitangebot. Dieses erstreckt sich über traditionelle Angebote wie Restaurants, Kinos oder Kegelbahnen bis zu multifunktionalen Freizeitzentren, die eine breite Palette von Einkaufsmöglichkeiten, Betätigungen und Freizeitdienstleistungen unter einem Dach anbieten. Eine stärkere Kommerzialisierung der Freizeit wird zudem durch Innovationen im Transportwesen (Stichwort: immer weitere Reisen zu immer günstigeren Preisen), in der Informations- und Kommunikationstechnologien (Computerspiele, Internet, Mobiltelefonie etc.) sowie der Unterhaltungselektronik (insbesondere Fernsehen) vorangetrieben. Gleichzeitig wächst die Bedeutung der Freizeitbekleidung und der Sportartikel.

Neben den zeitlichen und ökonomischen Aspekten ist die Entwicklung der Freizeit durch inhaltliche Verschiebungen und Differenzierungen gekennzeichnet. Standen bis in die 1970er Jahre für breite Teile der Bevölkerung, deren Alltag noch stärker durch körperliche Arbeit geprägt war, regenerative und kontemplative Formen der Freizeitgestaltung im Vordergrund, so haben heute aktive und konsumorientierte Formen an Bedeutung gewonnen. Traditionelle Aktivitäten wie der sonntägliche Besuch der Kirche, Wanderungen und Spaziergänge, Verwandtenbesuche oder Brett- und Kartenspiele werden durch Aktivitäten wie dem Treiben von Sport, dem Medienkonsum oder dem Besuch von Konzerten, kulturellen Veranstaltungen und Partys ergänzt bzw. abgelöst. Dabei gewinnen die Aspekte der Selbstverwirklichung und der Abwechslung gegenüber dem Aspekt der Erholung an Bedeutung.

Allerdings betreffen solche Verschiebungen nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen. Die Freizeit wird häufig als „Freiraum“ erlebt, in dem man ganz frei tun und lassen kann, was man will. Ein genauerer Blick auf die moderne Freizeit zeigt jedoch, dass die Wahl von Freizeitaktivitäten zwar grundsätzlich frei erfolgt, jedoch von einer Reihe von Rahmenbedingungen mit beeinflusst und stellenweise wohl auch eingeengt wird. So leistet beispielsweise ein Teil der Bevölkerung nach wie vor harte körperliche Arbeit und sucht in der Freizeit eher die Entspannung – zum Beispiel beim gemeinsamen Karten- oder Billardspiel – als die Verbesserung der körperlichen Fitness im Sport oder in den entsprechenden Studios. Vor allem im kulturellen und im politischen Bereich bleibt eine Reihe von Aktivitäten überdies stark an Bildungsvoraussetzungen gebunden. Schliesslich können aktive und konsumorientierte Formen der Freizeitge-

staltung auch durch die relative Knappheit der dazu nötigen finanziellen Mittel beschränkt werden.

Ein wichtiger Faktor, der die Gestaltung der Freizeit prägt, ist das Alter. Nicht nur körperliche Voraussetzungen und damit verbundene Veränderungen von Fähigkeiten und Bedürfnissen sondern auch altersabhängige Lebens- und Familienphasen sowie Verhaltenserwartungen prägen das Freizeitverhalten von Personen unterschiedlichen Alters. Mit dem wachsenden Bevölkerungsanteil von Rentnerinnen und Rentnern, die zum Teil über beträchtliche finanzielle Mittel verfügen, entwickeln sich Freizeitangebote, die sich speziell an dieses Segment wenden. Dabei werden zum einen Teil neue Freizeitbereiche wie beispielsweise der Wellness-Sektor erschlossen und zum andern Teil Angebote aufgebaut, welche die Aufrechterhaltung von Freizeitaktivitäten im höheren Alter ermöglichen (Senioren-sport, spezielle Reisearrangements für Senior/innen etc.).

Neben einer allgemeinen Bestandesaufnahme der von der Stadtzürcher Bevölkerung ausgeübten Freizeitaktivitäten, interessieren wir uns vor diesem Hintergrund in den folgenden Kapiteln vor allem auch für die Frage nach den Unterschieden im Freizeitverhalten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.



## 3 Freizeit und Freizeitgestaltung der Zürcher Bevölkerung

### 3.1 Die Verfügbarkeit von freier Zeit

Eine Voraussetzung, damit überhaupt sinnvoll von Freizeit und ihrer individuellen Gestaltung gesprochen werden kann, ist das tatsächliche Vorhandensein von Zeiträumen, deren Gestaltung nicht durch äussere Notwendigkeiten und Pflichten vorgegeben ist. Eine objektive Messung des Umfangs der verfügbaren freien Zeit war im Rahmen der Bevölkerungsbefragung nicht möglich. Anhand der einfachen subjektiven Einschätzung des Umfangs der Freizeit kann jedoch beurteilt werden, ob die verfügbare freie Zeit von den Zürcher/innen eher als eine knappe oder als eine ausreichend vorhandene Ressource erlebt wird, und welche Gruppen besonders häufig nur über wenig Freizeit verfügen.

Insgesamt verfügt gemäss der subjektiven Einschätzung mehr als die Hälfte der befragten Zürcherinnen und Zürcher (61%) über viel oder sehr viel Freizeit (vgl. Abbildung 3.1). Ein knappes Drittel (31%) hat nur wenig Freizeit zur Verfügung und weitere 8 Prozent müssen mit sehr wenig Freizeit zurecht kommen.

Die verfügbare Freizeit hängt vor allem vom Erwerbsstatus ab. Deutlich über die Hälfte der vollzeit Erwerbstätigen (59%) hat wenig oder sehr wenig Freizeit zur Verfügung. Bei den teilzeit Erwerbstätigen verfügen 40 Prozent über wenig oder sehr wenig Freizeit und 60 Prozent über viel oder sehr viel. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Personen – fast ausschliesslich Frauen – die als Hauptbeschäftigung Haus- und Familienarbeit leisten. Auf der andern Seite des Spektrums stehen die Rentnerinnen und Rentner, bei denen über 90 Prozent über viel oder sehr viel Freizeit verfügen.

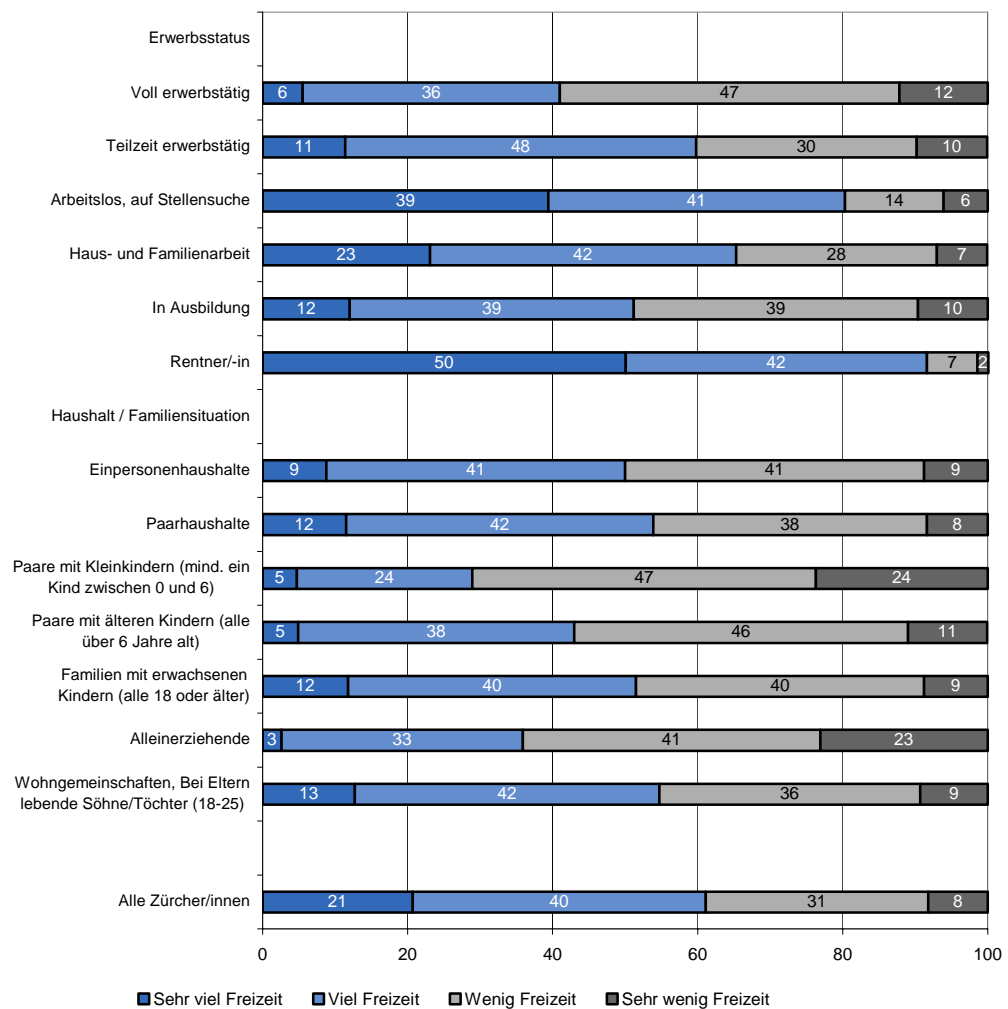
Neben dem Grad der Einbindung in die Erwerbsarbeit spielt die Familiensituation eine wichtige Rolle. Personen, die in Haushalten mit Kindern wohnen, haben weniger Freizeit als solche, die in Einpersonen- oder in Paarhaushalten leben. Besonders bei Paaren mit Kindern unter sechs Jahren ist der Anteil derjenigen, die nur wenig oder sehr wenig freie Zeit zur Verfügung haben, hoch (71%). Dies betrifft sowohl die Mütter (72%, darunter 26% mit sehr wenig Freizeit) wie auch die Väter (69%, darunter 18% mit sehr wenig Freizeit). Alleinerziehende mit Kindern bis 18 Jahren finden sich in einer ähnlichen Situation wie die Eltern von Kindern unter 6 Jahren.

Je nach Beruf und Stellung im Betrieb kann einen die Erwerbstätigkeit zeitlich sehr unterschiedlich beanspruchen. Sie beeinflusst selbstverständlich auch die Freizeit als "Restzeit" neben den Verpflichtungen der Erwerbs- und der Haus- und Familienarbeit. Gemäss ihrer eigenen Einschätzung verfügen vor allem selbständig Erwerbstätige mit Angestellten und Personen in Leitungsfunktionen häufiger nur über ein geringes Mass

an freier Zeit (vgl. Abbildung 3.2). Bei den einfachen Angestellten und beim Hilfspersonal sieht sich etwa die Hälfte mit wenig oder sehr wenig Freizeit konfrontiert, während die andere Hälfte über viel oder sehr viel Freizeit verfügt.

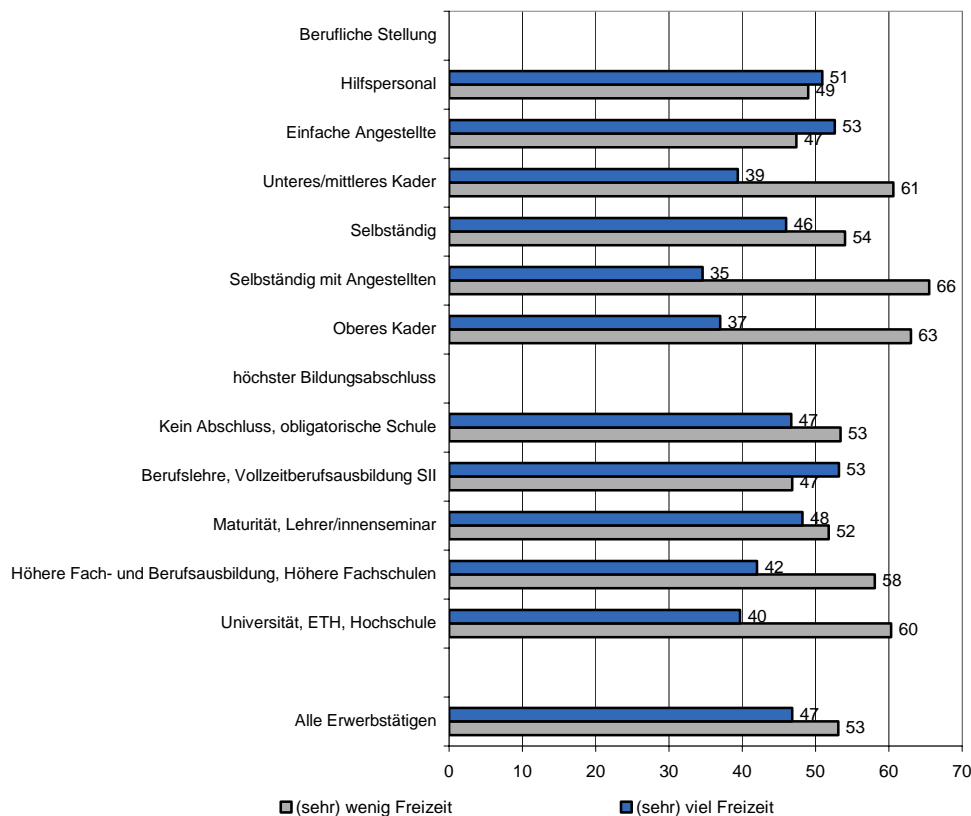
Ähnliche Zusammenhänge bestehen auch hinsichtlich der Bildungsabschlüsse. Personen mit höheren Abschlüssen berichten häufiger über einen geringen Umfang an frei verfügbarer Zeit. Auch Personen, die über keinen nachobligatorischen Abschluss verfügen, müssen etwas häufiger mit wenig Freizeit auskommen. Erwerbstätige Ausländer/innen verfügen etwas öfter über wenig oder sehr wenig Freizeit (60 %) als die erwerbstätigen Schweizer/innen (52%).

Abbildung 3.1: Umfang der verfügbaren Freizeit nach Erwerbsstatus und Haushaltszusammensetzung (Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2003, Angaben in Prozent,  $n_1= 2472$ ;  $n_2=1624^a$ )



a) Zur Kontrolle von Effekten des Alters und des Erwerbsstatus wurden Rentner/innen, Arbeitslose und Personen in der Ausbildung bei der Berechnung des Effekts des Haushalts ausgeschlossen.

Abbildung 3.2: Umfang der verfügbaren Freizeit nach beruflicher Stellung und höchster abgeschlossener Bildung (Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2003, nur voll- und teilzeit erwerbstätige Bevölkerung,  $n_1=1467$ ;  $n_2=1450$ )

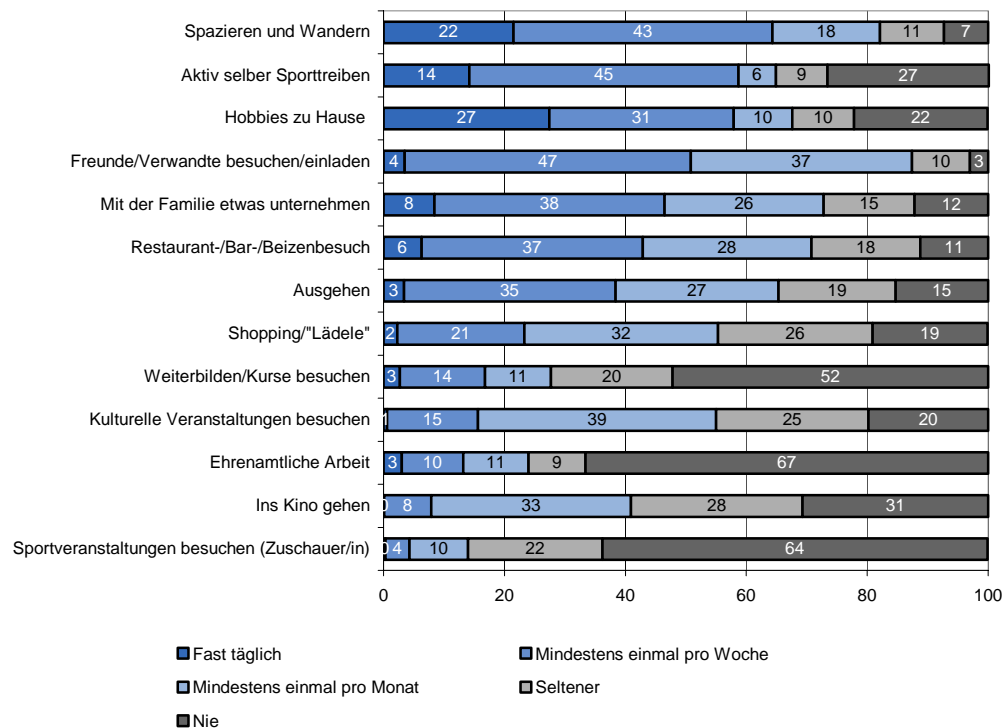


### 3.2 Die Gestaltung der Freizeit: Häufigkeit und Verbreitung verschiedener Freizeitaktivitäten

Zwar kann "nichts tun" einen beträchtlichen Teil der Freizeit ausmachen, doch Freizeit bedeutet für viele bewusst gewählte, mehr oder weniger intensive Aktivitäten in den unterschiedlichsten Gebieten. Dies können hochspezialisierte Hobbies in einer eingeschworenen Gruppe oder wenig spezialisierte Aktivitäten wie das Lesen der Zeitung oder der tägliche Spaziergang sein. In der Bevölkerungsbefragung konnte zu dreizehn Aktivitäten angegeben werden, wie häufig man diese ausübt. Bei den erfragten Aktivitäten sind ausserhäusliche Aktivitäten stärker vertreten als Aktivitäten, die in der Regel zu Hause ausgeübt werden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dazu zählen zum Beispiel Aktivitäten wie Lesen, Radio hören oder Fernsehen, die gemäss anderen Studien von einer Mehrheit der Bevölkerung regelmässig ausgeübt werden und damit in der Regel die in Abbildung 3.2 dargestellten Aktivitäten in ihrer Bedeutung noch übertreffen.

Abbildung 3.3: Häufigkeitsverteilung der Freizeitaktivitäten (Angaben in Prozent, n zwischen 2462 und 2497)



Spazieren und Wandern, das aktive Sporttreiben, Hobbies zu Hause und das Besuchen oder Einladen von Freunden und Verwandten sind die Aktivitäten mit der grössten Verbreitung in der Bevölkerung (vgl. Abbildung 3.3). Mehr als 50 Prozent der Befragten üben diese Aktivitäten einmal oder gar mehrmals pro Woche aus. Ähnlich häufig wie das Besuchen oder Einladen von Verwandten oder Freunden sind Unternehmungen mit der Familie. Werden diese beiden Aktivitäten zusammengefasst, so pflegen 70 Prozent aller Zürcher/innen mindestens einmal in der Woche gesellige Aktivitäten in der einen oder andern Form.

Konsumorientierte Freizeitaktivitäten haben über die gesamte Stadtbevölkerung betrachtet eine geringere Verbreitung als die bewegungsorientierten und die geselligen Aktivitäten. Gut 40 Prozent der befragten Personen besuchen mindestens einmal pro Woche ein Restaurant, eine Bar oder eine Beiz und etwas unter 40 Prozent gehen einmal oder mehrmals pro Woche aus. Das Einkaufen als Freizeitaktivität (Shopping/"Läden") gehört nur für ein knappes Viertel der Befragten zu den Aktivitäten, denen sie einmal oder mehrmals pro Woche nachgehen. Über die Hälfte (58%) macht dies ein- bis dreimal pro Monat oder seltener.

Kinos und kulturelle Veranstaltungen werden in einem ähnlichen Umfang besucht. Nur ein kleiner Anteil von acht bzw. 15 Prozent der Befragten geht mindestens einmal pro Woche oder sogar fast täglich ins Kino oder an eine kulturelle Veranstaltung. Die Mehrheit (ca. 60%) besucht das Kino oder eine kulturelle Veranstaltung ein- bis dreimal pro Monat oder seltener. 20 Prozent gehen nie an eine kulturelle Veranstaltung und 31 Prozent nie ins Kino.

Aktivitäten, die nur von einer vergleichsweise kleinen Gruppe regelmässig ausgeübt werden, sind der Besuch von Weiterbildungen und Kursen, die ehrenamtliche Arbeit und der Besuch von Sportveranstaltungen. Über 70% der Zürcherinnen und Zürcher üben diese Aktivitäten selten oder gar nie aus.

### 3.3 Einflussfaktoren auf die Freizeitgestaltung

Der Begriff der Freizeit wird in unserem Bewusstsein häufig mit Freiheit verknüpft: Freizeit als ein Bereich, in dem wir ganz frei und ungehindert unseren Interessen und Neigungen nachgehen können. Selbst wenn in der Freizeit tatsächlich erhebliche Wahlmöglichkeiten existieren, erfolgt die Wahl konkreter Freizeitaktivitäten aber häufig nicht absolut unabhängig, sondern wird von einer Reihe von Merkmalen der unmittelbaren Lebenssituation beeinflusst. Wer ein geringes Einkommen hat, wird sich besser überlegen, ob er sich einen Opernbesuch oder ein exklusives Essen leisten kann, als jemand mit einem hohen Einkommen. Desgleichen hängt das Ausmass sportlicher Aktivitäten nicht zuletzt vom körperlichen Leistungsvermögen ab, das wiederum in Zusammenhang mit dem Alter und dem Gesundheitszustand steht. Und bei vielen Müttern und Vätern scheitern der gemeinsamen Kinoabend oder das traute Tête-à-tête an den Ansprüchen der minderjährigen Kinder.

Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Abschnitt untersucht, in welchem Zusammenhang die Häufigkeit der Ausübung verschiedener Freizeitaktivitäten mit einer Reihe weiterer Merkmale wie dem Alter, der Haushaltsform oder dem Bildungsstand steht. Da eine solche Betrachtungsweise angesichts der vielen möglichen Zusammenhänge zwischen den 13 untersuchten Freizeitaktivitäten und den weiteren Merkmalen der Befragten schnell unübersichtlich wird, wurde für den vorliegenden Abschnitt eine abgekürzte Darstellungsform gewählt. Bei jedem der untersuchten Merkmale (z.B. Alter, Geschlecht) wird zunächst kurz erklärt, wie es auf die Wahl der Freizeitaktivitäten wirken könnte. Daran anschliessend folgt eine Abbildung mit einem Überblick über den Zusammenhang dieses Merkmals mit den verschiedenen Freizeitaktivitäten. Aus dieser Übersicht wird klar, dass die Unterschiede häufig nur schwach ausgeprägt sind oder gar nicht nachweisbar sind. Deshalb beschränkt sich die Detailanalyse mit zusätzlichen graphischen Darstellungen jeweils auf einige wenige Freizeitaktivitäten, bei denen sich erhebliche und gut nachvollziehbare Unterschiede finden.<sup>2</sup>

#### a) Alter und Erwerbsstatus

Lebensverläufe werden nicht nur durch den biologischen Alterungsprozess, der mit körperlichen und psychischen Veränderungen einhergeht, sondern auch durch institutionelle Arrangements und altersbezogene Normen und Erwartungen geprägt. Für die Individuen resultieren daraus Lebensabschnitte, die in einem unterschiedlichen Bezug zur Erwerbs- und Familienarbeit stehen und mit unterschiedlichen Anforderungen und Erwartungen verbunden sind. Obwohl die Lebensverläufe in den letzten 30 Jahren

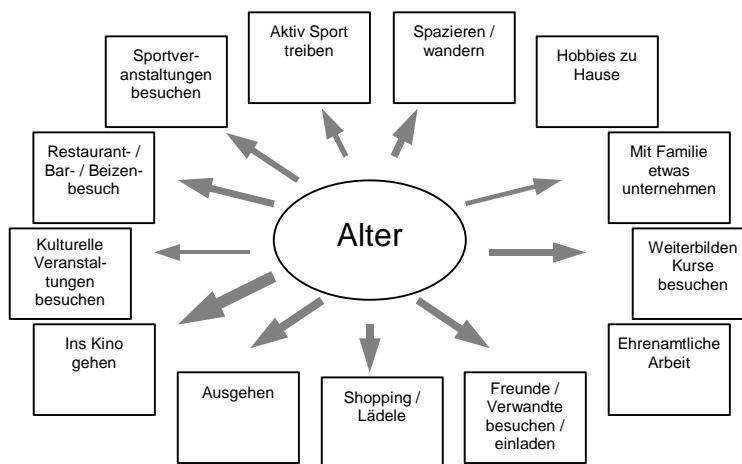
---

<sup>2</sup> Einem gesonderten Tabellenanhang können zudem die Detailresultate zu den Zusammenhängen zwischen den einzelnen Freizeitaktivitäten und den verschiedenen Merkmalen der Befragten entnommen werden.

vielfältiger geworden und oft durch Umbrüche und Neuorientierungen gekennzeichnet sind, bestehen nach wie vor altersabhängige Lebensabschnitte, die die Lebensführung und mit ihr die Gestaltung der Freizeit prägen.

Wie die Abbildung 3.4 zeigt, hat das Alter bei vielen Freizeitaktivitäten einen starken Einfluss auf die Häufigkeit ihrer Ausübung. Vor allem Aktivitäten, die mit ausserhäuslichen und urban geprägten Formen des Konsums und der Geselligkeit zu tun haben, nehmen im Alter deutlich ab. So gehen von den unter 40 Jährigen 60 Prozent mindestens einmal pro Monat oder häufiger ins Kino, bei den 40 bis 69-Jährigen machen dies noch 40 Prozent und bei den über 70-Jährigen lediglich 10 Prozent. Eine kontinuierliche Abnahme ist auch beim Ausgehen zu beobachten. Lediglich 11 Prozent der unter 30-Jährigen gehen selten oder nie aus. Bereits bei den 30 bis 39-Jährigen steigt der Anteil dieser Gruppe auf 26 Prozent und liegt bei den 70 bis 79-Jährigen bei 61 Prozent.

Abbildung 3.4: Einfluss des Alters auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten<sup>3</sup>  
(n zwischen 2461 und 2497)



Nicht nur ausserhäusliche Formen der Geselligkeit sondern auch Besuche und Einladungen von Freunden und Verwandten nehmen mit dem Alter ab. Der Anteil an Personen, die dies fast täglich oder mindestens einmal in der Woche tun, sinkt von 70 Prozent bei den 18 bis 29 Jährigen auf gut die Hälfte (52%) bei den 40 bis 49-Jährigen und auf 28 Prozent bei den über 80-Jährigen.

Neben dem Bereich Konsum und Geselligkeit sind auch die Aktivitäten im Bereich Sport und Bewegung deutlich vom Alter der Befragten geprägt. Mit zunehmendem Alter kann eine Verlagerung vom aktiven Sporttreiben zum vermehrten Spazieren und Wandern beobachtet werden (vgl. Abbildungen 3.5 und 3.6). Beinahe zwei Drittel (72%) der unter 30-Jährigen treiben fast täglich oder mindestens einmal pro Woche aktiv Sport. Der Anteil an Personen, die mindestens einmal pro Woche Sport treiben, nimmt zwar

<sup>3</sup> Die Stärke der Pfeile entspricht dem absoluten Wert der Kontingenz- bzw. der Gammakoeffizienten. Dargestellt sind nur hoch signifikante Zusammenhänge ( $p \leq .001$ ) und substantielle Effekte ( $CC/\text{Gamma} \leq -.1$  oder  $\geq .1$ ). Eine Tabelle mit den entsprechenden Koeffizienten befindet sich im Anhang 1.

mit zunehmendem Alter ab, er liegt jedoch auch bei den 70 bis 79-Jährigen noch bei 50 Prozent. Beim Spazieren und Wandern sind Personen zwischen 60 und 80 Jahren am aktivsten während die jüngeren Altersgruppen dies weniger tun oder dies nicht als Freizeitaktivität erleben und angeben.

Abbildung 3.5: Aktives Sporttreiben in den verschiedenen Altersgruppen; Anteil Personen, die fast täglich oder mindestens einmal in der Woche, bzw. nie Sport treiben (n=2493)

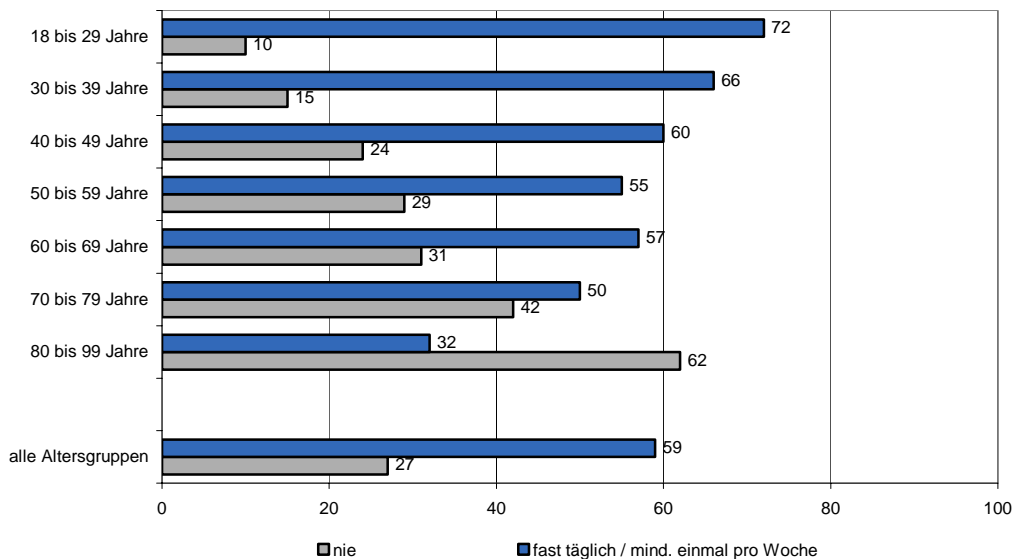
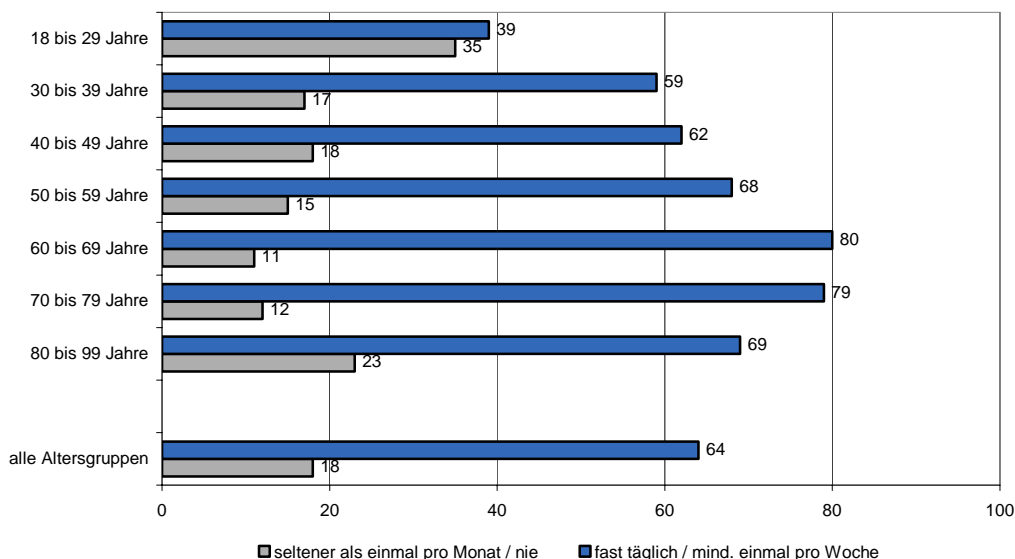


Abbildung 3.6: Spazieren und Wandern in den verschiedenen Altersgruppen; Anteil Personen, die fast täglich oder mindestens einmal in der Woche, bzw. nie Spazieren oder Wandern (n=2494)

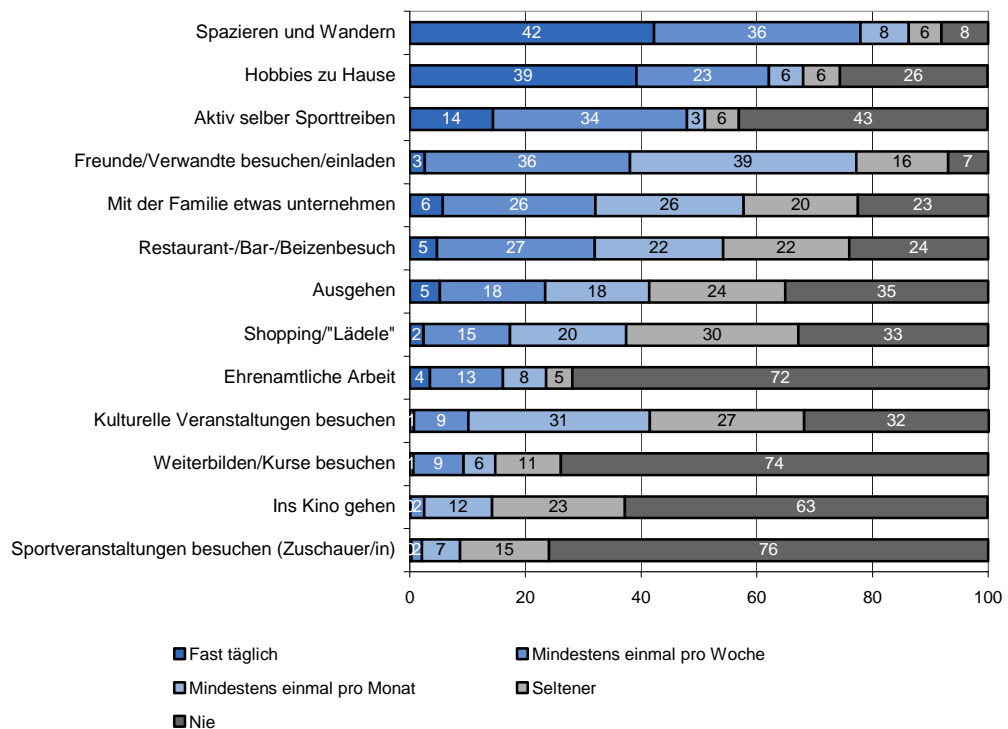


Bemerkenswert sind schliesslich die beiden Bereiche, in denen das Alter keine grosse Bedeutung hat. Die Häufigkeit, mit welcher in der Freizeit ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, unterscheidet sich nur geringfügig zwischen den Altersgruppen. Einzig bei den unter 30-Jährigen und den über 70-Jährigen ist ein solches Engagement etwas weniger

verbreitet als bei den Personen zwischen 30 und 69 Jahren. Hobbies zu Hause werden von den jüngeren Zürcher/innen nur wenig seltener betrieben als von älteren. Mit zunehmendem Alter lässt sich jedoch eine stärkere Polarisierung beobachten. Entweder werden im Alter Hobbies zu Hause mit einer hohen Regelmässigkeit oder aber gar nicht gepflegt.

Alter und Erwerbsstatus stehen in einem engen Zusammenhang. Das Profil der Freizeitgestaltung der Rentner/innen unterscheidet sich in mehreren Bereichen deutlich von den übrigen Bevölkerungsgruppen (vgl. Abbildungen 3.7 und 3.8). Am auffälligsten ist das häufige Spazieren und Wandern und die Pflege von Hobbies zu Hause. Die übrigen Aktivitäten werden von den Rentner/innen in der Regel seltener betrieben als von den anderen Gruppen.

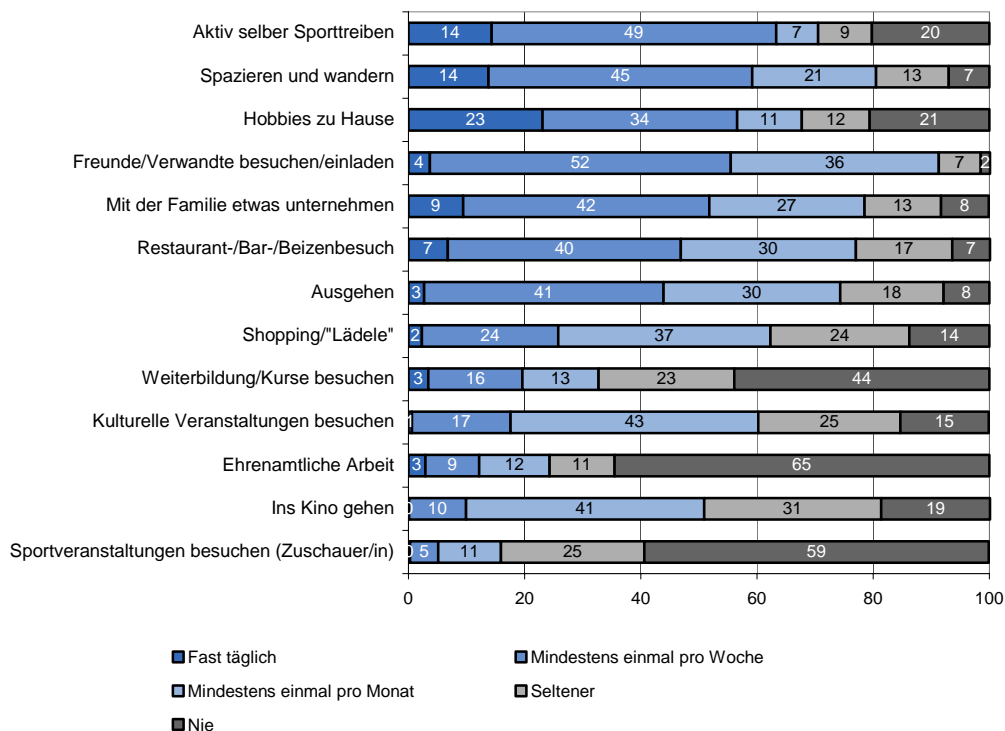
Abbildung 3.7: Hierarchie und Häufigkeitsverteilung der Freizeitaktivitäten von Rentner/innen (Angaben in Prozent, n zwischen 660 und 668)



Spazieren und Wandern und die Pflege von Hobbies zu Hause sind auch bei Personen, die Haus- und Familienarbeit leisten und bei teilzeit Erwerbstätigen stärker verbreitet als bei den voll erwerbstätigen Personen. Arbeitslose und Stellensuchende unternehmen vergleichsweise häufig etwas mit der Familie (55 % tun dies fast täglich oder mindestens einmal pro Woche) und besuchen Freunde und Verwandte oder laden diese ein (57 % fast täglich oder mindestens einmal pro Woche).



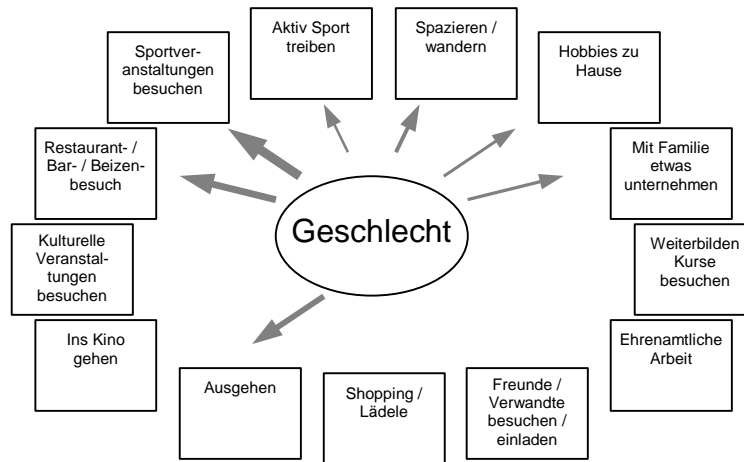
Abbildung 3.8: Hierarchie und Häufigkeitsverteilung der Freizeitaktivitäten von Nicht-Rentner/innen (Angaben in Prozent, n zwischen 1771 und 1797)



## b) Geschlecht

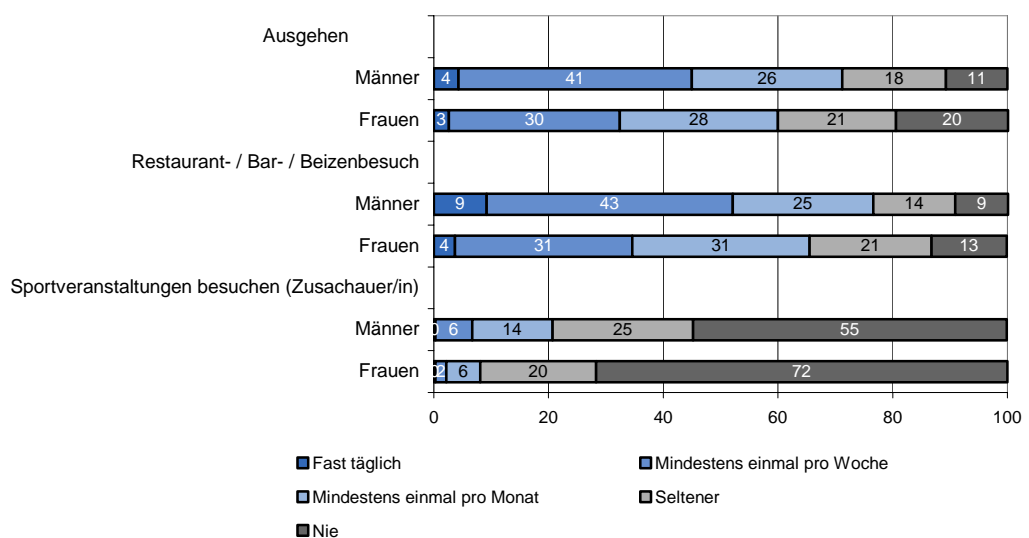
Eine ganze Reihe von Freizeitaktivitäten wird von Frauen und Männern ähnlich häufig ausgeübt. Sie gehen gleich oft ins Kino und an kulturelle Veranstaltungen. Beim Besuch von Weiterbildungsangeboten und Kursen, beim Besuchen und Einladen von Freunden und Verwandten, bei der ehrenamtlichen Arbeit und beim Einkaufen in der Freizeit (Shopping/"Läden") bestehen nur sehr geringe Unterschiede. Etwas grössere Differenzen lassen sich bei den familienbezogenen und häuslichen Freizeitaktivitäten beobachten, wobei Frauen etwas häufiger Hobbies zu Hause nachgehen und Männer gemäss ihren Angaben häufiger etwas mit der Familie unternehmen, was jedoch wohl dadurch zu erklären ist, dass Frauen im Gegensatz zu den Männern Unternehmungen mit der Familie weniger als *Freizeitaktivitäten* erleben und deshalb nicht als solche deklarieren.

Abbildung 3.9: Einfluss des Geschlechts auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten (zur Interpretation der Pfeilstärke vgl. Fussnote 3, n zwischen 2462 und 2497)



In zwei Bereichen unterscheidet sich das Freizeitverhalten von Männern und Frauen etwas stärker: im Bereich Ausgehen sowie im Bereich Sport und Bewegung. Männer gehen in allen Altersgruppen öfter aus als Frauen und besuchen häufiger Bars, Beizen oder Restaurants (vgl. Abbildung 3.10). Im Bereich Sport und Bewegung treiben Männer etwas häufiger selbst aktiv Sport, während Frauen öfter spazieren oder wandern. Der grösste Unterschied liegt jedoch nicht im aktiven Treiben von Sport sondern im Sportkonsum. Zwar werden Sportveranstaltungen insgesamt nur von einer relativ kleinen Gruppe regelmässig (mindestens einmal pro Monat) besucht, doch bei den Männern ist der Anteil mit 21 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den Frauen (8%).

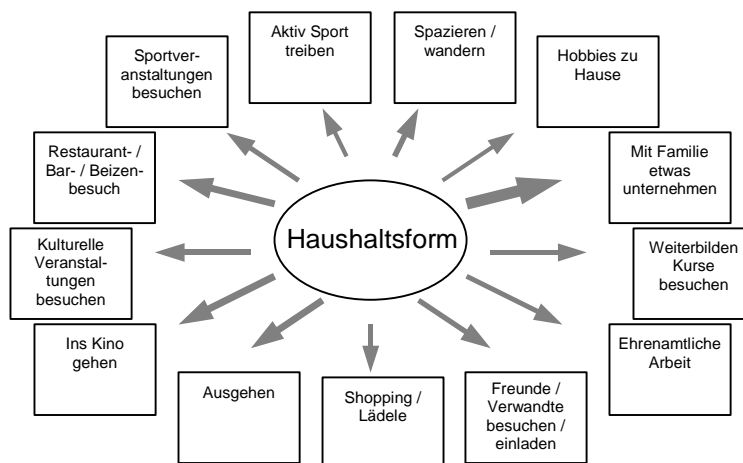
Abbildung 3.10: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten von Männern und Frauen in drei ausgewählten Bereichen (Angaben in Prozent, n zwischen 2493 und 2498)



### c) Haushaltsform und Familiensituation

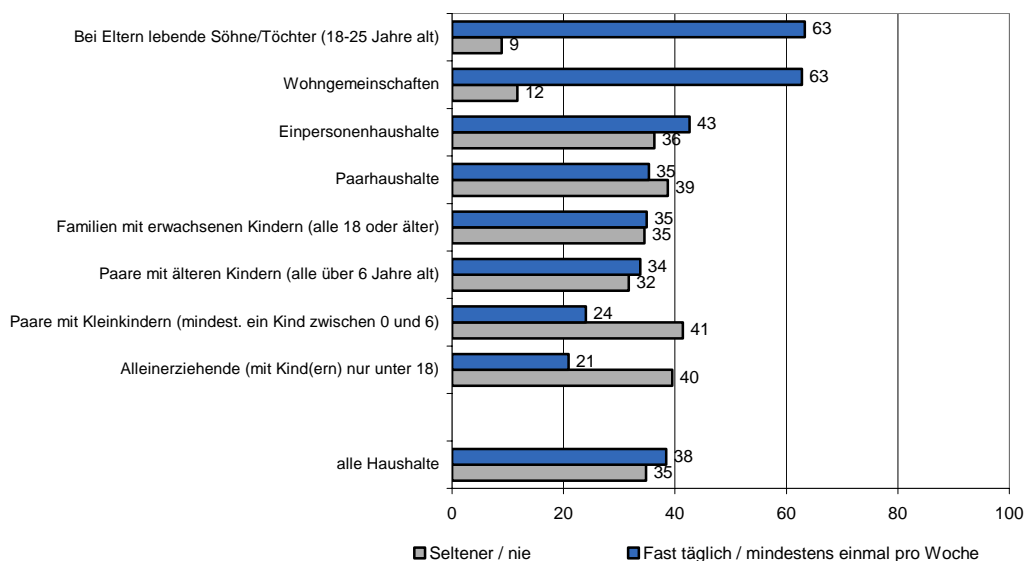
Die Haushaltsform und die Familiensituation hängen deutlich mit dem Alter zusammen, und Unterschiede zwischen verschiedenen Typen von Haushalten können teilweise durch Alterseffekte erklärt werden. Trotzdem lohnt sich eine gesonderte Betrachtung der Haushaltsform, denn vor allem bei Familienhaushalten können die Kinder die Gestaltung der Freizeit stark beeinflussen. Neben dem wenig überraschenden, starken Effekt der Haushaltsform auf die unmittelbaren Aktivitäten mit der Familie beeinflusst die Haushalts- und Familiensituation auch den Umfang an ausserhäuslichen Formen der Geselligkeit (Ausgehen, ins Kino gehen, Restaurant-/Bar-/Beizenbesuch). Die übrigen Freizeitaktivitäten hängen in einem geringeren Masse von der Haushaltsform ab (vgl. Abbildung 3.11).

Abbildung 3.11: Einfluss der Haushaltsform auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten (zur Interpretation der Pfeilstärke vgl. Fussnote 3, n zwischen 2448 und 2483)



Junge Erwachsene, die noch bei ihren Eltern wohnen, sowie Mitglieder von Wohngemeinschaften gehen besonders häufig aus. Auch Personen, die in einem Einpersonenhaushalt leben, gehen im Schnitt etwas häufiger aus als Personen in Paar- oder Familienhaushalten (vgl. Abbildung 3.12). Bei den Familienhaushalten spielt das Alter der Kinder eine Rolle. Vor allem Paare mit Kleinkindern gehen vergleichsweise selten aus. 40 Prozent geben an, dass sie seltener als einmal pro Monat oder nie in den Ausgang gehen. Dies betrifft nicht nur Frauen (47%) sondern auch Männer (36%). Eine ähnliche Situation zeigt sich bei den Alleinerziehenden. Eltern von Kleinkindern besuchen auch Kinos deutlich seltener als Eltern von Kindern über 6 Jahren.

Abbildung 3.12: Haushaltsform und Häufigkeit des Ausgehens: Anteil Personen, die fast täglich oder mindestens einmal in der Woche, bzw. seltener als einmal pro Monat oder nie in ausgehen (ohne Kollektivhaushalte, n=2479)

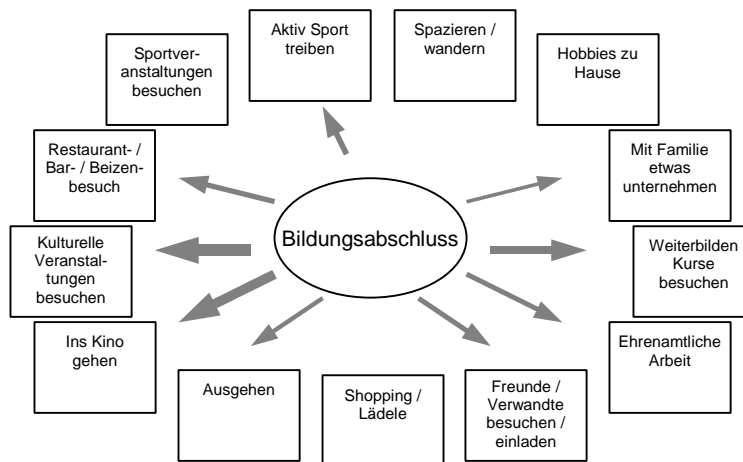


#### d) Bildung

Im Bildungssystem erzielte Abschlüsse und geknüpfte Kontakte sowie das im Bildungsprozess erlangte Wissen beeinflussen nicht nur die Berufswahl und die damit einhergehenden Erwerbsmöglichkeiten, sondern sie spielen auch für die Teilnahme am kulturellen und politischen Leben und die Gestaltung der Freizeit eine bedeutsame Rolle. Bildung und Einkommen können dabei als Ressourcen eingesetzt werden: Wer über einen höheren Bildungsabschluss verfügt, dem stehen mehr und ertragreichere Weiterbildungsmöglichkeiten offen, und wer über genügend Geld verfügt, kann ohne grosses Abwägen kulturelle Veranstaltungen und Kinos besuchen oder auswärts essen gehen. Gewisse Freizeitaktivitäten können aber auch unabhängig von ihren Kosten als Ausdruck eines speziellen sozialen und ökonomischen Status gewählt und kultiviert werden.

Der Einfluss der Bildung auf die Gestaltung der Freizeit zeigt sich am stärksten im kulturellen Bereich. Der Besuch von kulturellen Veranstaltungen, die persönliche Weiterbildung, der Kinobesuch aber auch das ehrenamtliche Engagement sind in den höheren Bildungsschichten weiter verbreitet (vgl. Abbildung 3.13). Zudem werden von Personen mit höheren Abschlüssen sportliche Aktivitäten und Unternehmungen mit der Familie häufiger betrieben. Dies dürfte sich durch den geringeren Umfang an körperlicher Arbeit und durch andere Erziehungsstile und -ideale bei Eltern mit höheren Abschlüssen erklären. Auch finanzielle Ressourcen können dabei eine Rolle spielen (vgl. auch Abschnitt e).

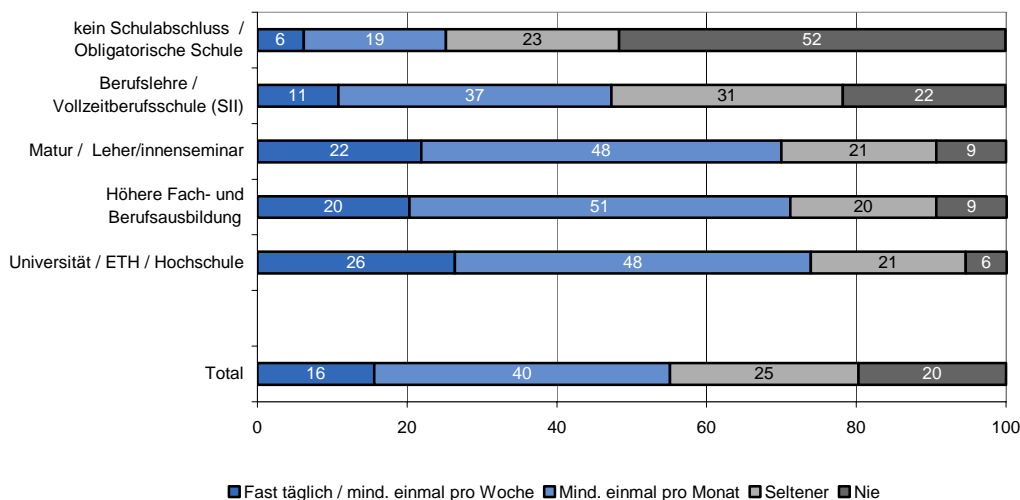
Abbildung 3.13: Einfluss des Bildungsabschlusses auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten (zur Interpretation der Pfeilstärke vgl. Fussnote 3, n zwischen 2449 und 2481)



Während von den Personen, die keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss besitzen, nur ein Viertel mindestens einmal pro Monat eine kulturelle Veranstaltung besucht, sind es bei Personen mit einer Berufslehre etwa die Hälfte und bei Personen mit einem Hochschulabschluss drei Viertel (vgl. Abbildung 3.14).

Knapp zwei Drittel der Personen ohne einen nachobligatorischen Abschluss gehen selten oder nie ins Kino, bei den Personen mit einer Berufslehre ist es etwa die Hälfte, und bei den Personen mit einer Hochschulzulassung (Matura; Lehrer/innenseminar) oder einem tertiären Bildungsabschluss (Höhere Fach- und Berufsausbildung, Hochschule) lediglich 37 Prozent<sup>4</sup>.

Abbildung 3.14: Bildungsabschlüsse und der Besuch von kulturellen Veranstaltungen (Angaben in Prozent, n=2478)



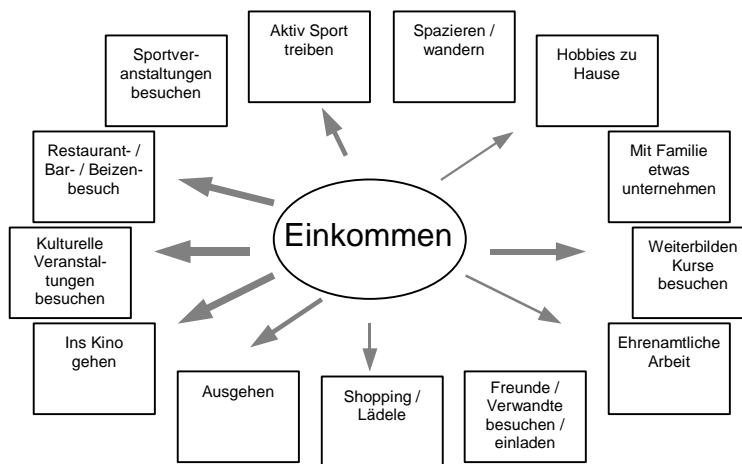
<sup>4</sup> Zur Kontrolle des Alterseffekts (bei den älteren Befragten sind tiefere Bildungsabschlüsse häufiger als bei den jüngeren) werden beim Kinobesuch nur Personen zwischen 18 und 50 Jahren berücksichtigt.

## e) Einkommen

Zur Freizeit gehört die Sphäre des Konsums. Mit zusätzlichen finanziellen Mitteln erhöhen sich auch die Konsummöglichkeiten jenseits des täglichen Bedarfs und damit die Optionen für die Gestaltung der Freizeit. Im Freizeitverhalten verschiedener sozialer Schichten und Gruppen bestehen neben der unterschiedlichen Gewichtung von Aktivitäten auch feine, aber höchst bedeutsame Unterschiede, die jedoch erst bei einer detaillierten Erfassung der Aktivitäten sichtbar werden. So unterscheidet sich beispielsweise weniger das Sporttreiben an sich, als die betriebene Sportart sowie der Ort und der soziale Kontext, in welchem diese ausgeübt wird: vom Fussballspiel auf der Quartierwiese über das Sportklettern in der Halle bis zum Golfspiel im exklusiven Club und Heli-Skiing in Kanada. Analog schauen die einen beim wöchentlichen Einkaufsbummel zwar in die Vitrinen der teuren Boutiquen, um dann im Supermarkt einkaufen zu gehen, während die andern die exklusiven Geschäfte mit gefüllten Taschen verlassen.

Die Effekte des Einkommens auf den Umfang der verschiedenen Freizeitaktivitäten gleichen dem Effekt der Bildung<sup>5</sup> (vgl. Abbildung 3.15). Die höheren Einkommensgruppen<sup>6</sup> besuchen häufiger kulturelle Veranstaltungen, gehen öfter ins Kino und bilden sich in einem grösseren Umfang weiter. Aktivitäten wie Ausgehen oder der Besuch von Bars und Restaurants, die bei einem tiefen Einkommen das Budget beträchtlich belasten können, werden von Personen mit einem tieferen Haushaltseinkommen seltener betrieben.

Abbildung 3.15: Einfluss des Haushaltsäquivalenzeinkommens auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten (zur Interpretation der Pfeilstärke vgl. Fussnote 3, n zwischen 2111 und 2142)

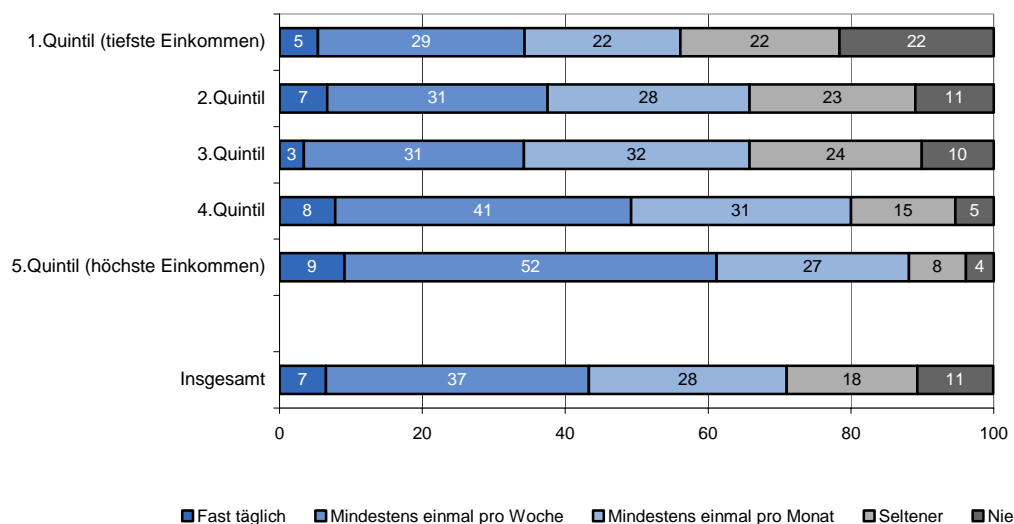


<sup>5</sup> Bildungsabschlüsse und das in der Erwerbsarbeit erzielte Einkommen stehen ihrerseits in einem engen Zusammenhang. So erzielen bei den Erwerbstätigen 76 Prozent der Personen ohne einen nachobligatorischen Schulabschluss ein jährliches Brutto-Haushaltseinkommen unter 90'000.- Franken, während bei den Personen mit einem Abschluss einer universitären Hochschule nur 27 Prozent ein solches Einkommen erzielen und 73 Prozent ein Einkommen über 90'000.-, darunter 26 Prozent ein Haushaltseinkommen von über 150'000.- Franken.

<sup>6</sup> Die Bildung von fünf Einkommensgruppen (Quintilen) anhand der Angaben zum jährlichen Brutto-Einkommen der Haushalte und zur Haushaltszusammensetzung ist im Anhang A2 beschrieben.

Restaurants und Bars werden in den unteren drei Einkommensgruppen etwa gleich häufig besucht (vgl. Abbildung 3.16). Einzig der Anteil an Personen, die nie in eine Bar oder ein Restaurant gehen, ist im untersten Quintil – das heisst bei demjenigen Fünftel der Befragten mit den geringsten Einkommen – doppelt so hoch wie in den beiden folgenden. In der obersten Einkommensgruppe gehört der Besuch von Restaurants für die Mehrheit zur wöchentlichen oder gar täglichen Freizeitaktivität.

Abbildung 3.16: Häufigkeit des Besuchs von Restaurants, Bars oder Beizen in den fünf Einkommensgruppen (Angaben in Prozent, n zwischen 2493 und 2498)



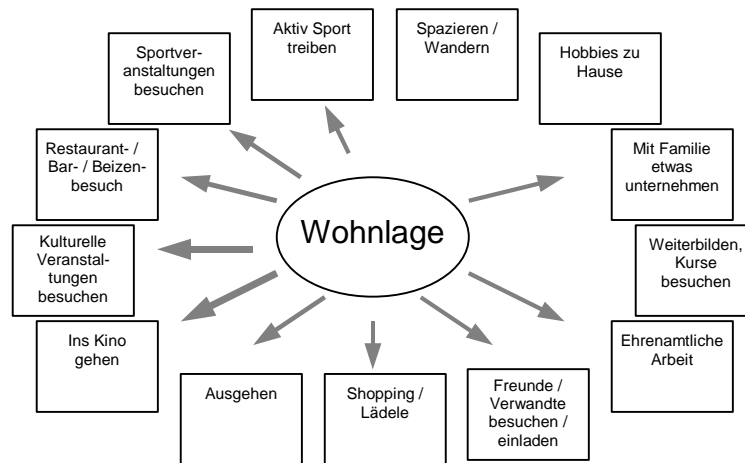
#### f) Wohnlage

Städte sind keine homogenen Gebilde, sondern ein heterogenes Gefüge von historisch gewachsenen und unterschiedlich verdichteten und genutzten Stadtteilen. Einzelne Stadtteile können ihr Gesicht durch ökonomische Umbrüche und städtebauliche Massnahmen in vergleichsweise kurzer Zeit markant ändern. Solche Entwicklungsschübe haben oft auch Umschichtungen in der Bewohnerschaft zur Folge. Andere Stadtteile können sich über Jahrzehnte hinweg nur geringfügig ändern und eine hohe Stabilität in der Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft aufweisen. Die Gliederung der Städte in zentrale und periphere Lagen, in Gebiete mit unterschiedlichen Funktionen und baulicher Verdichtung, und die entsprechenden Unterschiede der Wohnungen und der Mietzinsen führen zu einer ungleichen Verteilung verschiedener Bevölkerungsschichten über die Stadt.

So finden sich in Zürich Stadtkreise oder Quartiere mit einem hohen Anteil an Familien (z.B. Friesenberg, Affoltern, Seebach), an jungen Erwachsenen (der Kreis 5), an Rentner/innen (Albisrieden, Witikon, Saatlen/Schwamendingen) oder an gut ausgebildeten, einkommensstarken (Kreis 7) bzw. schlechter qualifizierten und einkommensschwachen Personen (Hard, Kreis 12). Wie bereits dargestellt haben diese Faktoren einen Einfluss auf die Gestaltung der Freizeit. Zusätzlich können aber auch lokale Voraussetzungen wie die Nähe des Sees oder des Waldes und verschiedene Angebote in der

Wohnumgebung (Restaurants, Theater, Kinos, Schwimmbäder und Sportanlagen) die Freizeitaktivitäten beeinflussen.

Abbildung 3.17: Einfluss der Wohnlage (Stadtkreise) auf die Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten (zur Interpretation der Pfeilstärke vgl. Fussnote 3, n zwischen 2464 und 2496)

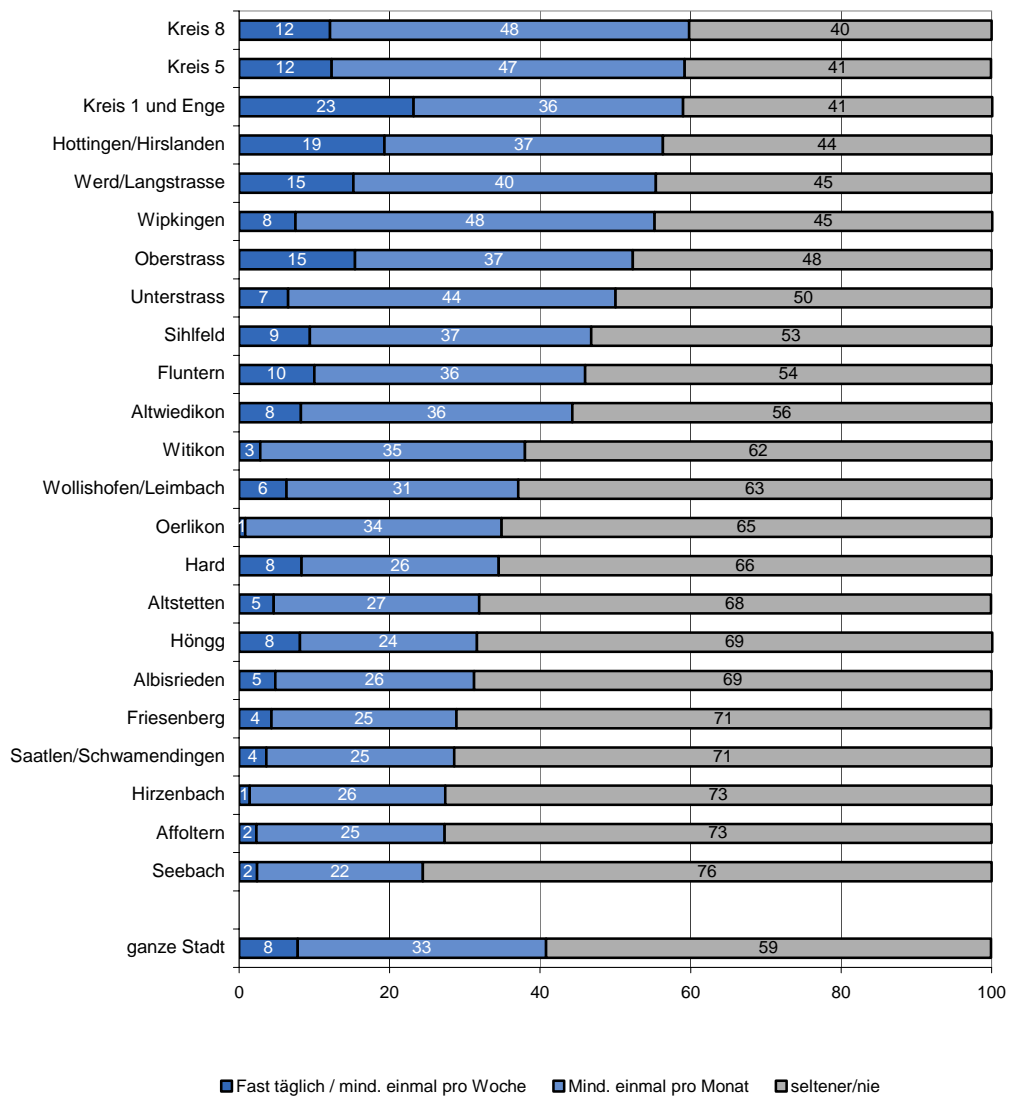


Die Verteilung und das Ausmass der Zusammenhänge zwischen der Wohnlage und den verschiedenen Freizeitaktivitäten deutet auf die Wirkung von Angeboten in der Wohnumgebung hin (vgl. Abbildung 3.17). In den zentral gelegenen Stadtkreisen gehen die Zürcherinnen und Zürcher in der Regel häufiger ins Kino, in den Ausgang sowie in Restaurants und Bars.

Neben dem Angebot machen sich jedoch auch finanzielle Ressourcen und Bildungsabschlüsse bemerkbar. So werden kulturelle Veranstaltungen am häufigsten von den Bewohner/innen des Kreises 1 (inkl. Enge) und der Quartiere Fluntern und Hottlingen/Hirslanden besucht. Und trotz relativ zentraler Lage gehen die Bewohner/innen des Quartiers Hard eher selten ins Kino (vgl. Abbildung 3.18). In der überwiegend jungen Einwohnerschaft des Kreises 5 ist der Besuch von Kinos und Restaurants stark verbreitet. Ein weiteres Indiz für die Bedeutsamkeit von Angeboten und sozio-kulturellen Faktoren ist die Tatsache, dass die Bewohner von Schwamendingen und Saatlén vergleichsweise häufig Sportveranstaltungen besuchen.



Abbildung 3.18: Häufigkeit des Kinobesuchs der Bewohner/innen der verschiedenen Quartiere (n=2497)

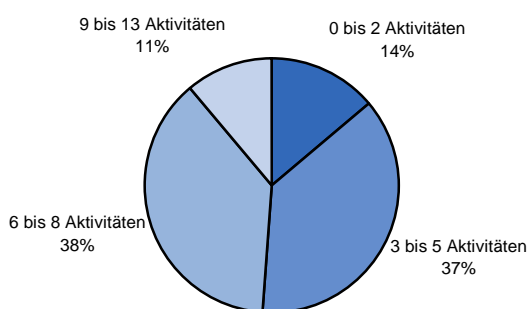


### 3.4 Anzahl der regelmässig betriebenen Freizeitaktivitäten

Nicht nur die einzelnen Freizeitaktivitäten werden je nach Alter, sozialem Status und individuellen Präferenzen unterschiedlich häufig betrieben, auch die Anzahl der Aktivitäten, die regelmässig ausgeübt werden, variiert zwischen den befragten Personen. Während die einen in kaum einem Bereich regelmässig aktiv sind oder sich auf einige wenige Aktivitäten beschränken, betätigen sich die andern in einem breiten Spektrum.<sup>7</sup>

Im Durchschnitt üben die Zürcherinnen und Zürcher fünf der dreizehn erfragten Aktivitäten regelmässig aus. 14 Prozent betreiben keine oder höchstens zwei Aktivitäten regelmässig (vgl. Abbildung 3.19). Unter diese Aktivitäten fallen besonders häufig das Spazieren und Wandern, die Pflege von Hobbies zu Hause sowie der Besuch von Restaurants, Bars oder Beizen. Am andern Pol der Skala befinden sich 11 Prozent, die in ihrer Freizeit neun und mehr Aktivitäten regelmässig ausüben. Drei Viertel bewegen sich im mittleren Feld zwischen drei und acht Aktivitäten.

Abbildung 3.19: Umfang der regelmässig ausgeübten Freizeitaktivitäten (n=2502)



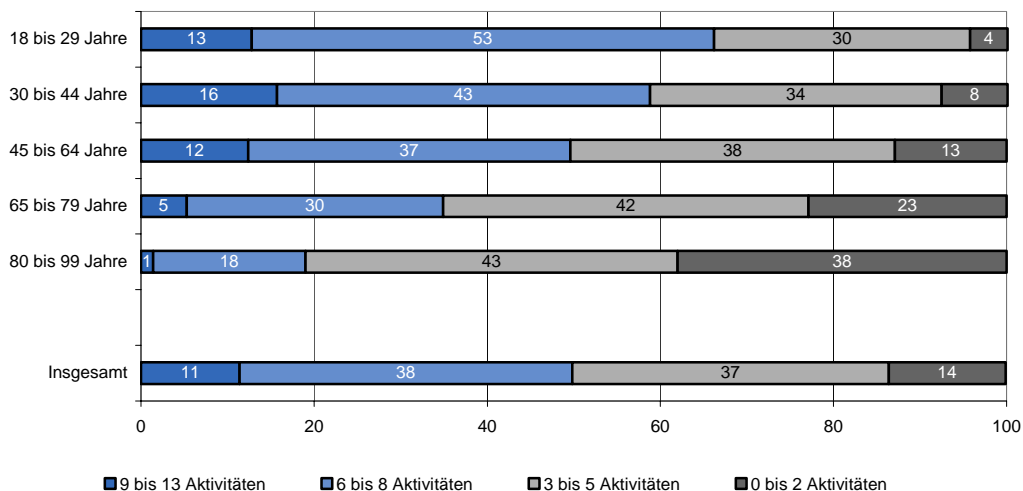
Die jüngeren Zürcher/innen sind in einem breiteren Spektrum regelmässig aktiv als die älteren (vgl. Abbildung 3.20). Während bei den 18- bis 29-Jährigen zwei Drittel sechs oder mehr der erfragten Aktivitäten regelmässig betreiben, ist es bei den 65 bis 79-Jährigen noch ein gutes Drittel (35%). Ab dem 80. Lebensjahr gehört nur noch jede fünfte Person zu den Personen mit sechs oder mehr regelmässig ausgeübten Freizeitaktivitäten.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Mit welcher Häufigkeit eine Aktivität ausgeübt werden muss, damit dies als "regelmässig" gelten kann, lässt sich nicht objektiv bestimmen. Auch im Alltagsverständnis bestehen je nach Aktivitäten unterschiedliche Vorstellungen dazu. Jemand der regelmässig Sport treibt, sollte dies mindestens einmal pro Woche tun, während für jemanden, der regelmässig kulturelle Veranstaltungen besucht, bereits ein bis dreimal pro Monat genügen. Für die vorliegende Untersuchung wurden die folgenden Kriterien festgelegt.

- Regelmässig = fast täglich oder mindestens einmal pro Woche bei den Aktivitäten "Spazieren/Wandern", "Aktiv selber Sport treiben", "Hobbies zu Hause", "Freunde/Verwandte besuchen/einladen", "Mit der Familie etwas unternehmen", "Restaurant/Bar-/Beizenbesuch", "Ausgehen und "Shopping/Läden".
- Regelmässig = fast täglich, mindestens einmal pro Woche oder mindestens einmal pro Monat bei den Aktivitäten "kulturelle Veranstaltungen besuchen", "Ins Kino gehen", "Sportveranstaltungen besuchen", "Weiterbilden/Kurse besuchen" und "Ehrenamtliche Arbeit".

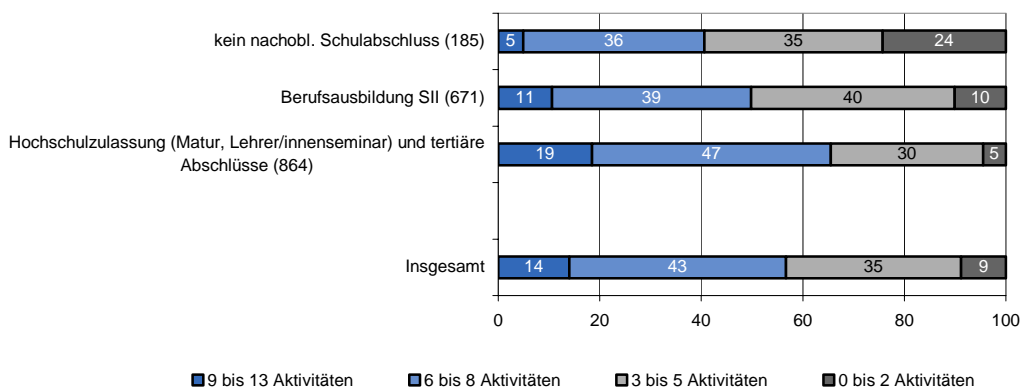
<sup>8</sup> Dieses Ergebnis resultiert jedoch zum Teil aus der stärkeren Gewichtung von ausserhäuslichen Freizeitaktivitäten in der Befragung.

Abbildung 3.20: Umfang der regelmässig ausgeübten Freizeitaktivitäten in den verschiedenen Altersgruppen (Angaben in Prozent, n=2502)



Neben dem Alter haben auch die Bildung und die finanziellen Ressourcen einen Einfluss auf die Anzahl der Freizeitaktivitäten, welche regelmässig betrieben werden. Zur Kontrolle des Alterseffekts sind in der Abbildung 3.21 nur die Personen bis 60 Jahren berücksichtigt. Ein Viertel der befragten Personen ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss übt nicht mehr als zwei der erfragten Aktivitäten regelmässig aus. Bei einer Berufslehre oder einer schulischen Berufsausbildung auf der Sekundarstufe trifft dies nur für jede zehnte Person zu und bei den Personen mit einer Hochschulzulassung oder einem tertiären Bildungsabschluss (Höhere Fach- und Berufsausbildung, Hochschulen) sogar nur für jede zwanzigste.

Abbildung 3.21: Umfang der regelmässig ausgeübten Freizeitaktivitäten und höchste abgeschlossene Bildung (Personen bis 60 Jahre, Angaben in Prozent, n=1720)



Die Einkommenseffekte sind weniger stark ausgeprägt, weisen aber in die gleiche Richtung. Wenn wiederum zur Kontrolle des Alterseffekts nur Personen bis 60 berücksichtigt werden, so betreiben in der untersten der fünf Einkommensgruppen 51 Prozent zwischen Null und fünf Freizeitaktivitäten regelmässig. In der obersten Einkommensgruppe sind lediglich 31 Prozent in diesem Umfang aktiv. 69 Prozent dieser Einkommensgruppe üben sechs oder mehr Aktivitäten regelmässig aus.

### 3.5 Die Mitgliedschaft in Freizeitvereinen

Die Gestaltung der Freizeit im Rahmen von Vereinen hat in der Schweiz eine lange Tradition. Den Zürcherinnen und Zürchern offeriert sich eine breite Palette von Vereinen, die auf den unterschiedlichsten Gebieten aktiv sind. Neben klassischen Freizeitvereinigungen wie Sportvereinen, Musikvereinen oder Chören bestehen Organisationen, die einen stärkeren Bezug zur Erwerbstätigkeit (Berufsverbände), zum politischen System (Parteien) oder zu sozialen Fragen und Aspekten (gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, Quartiervereine) haben.

Ein gutes Drittel der Stadtzürcher/innen (35%) ist in seiner Freizeit in einem Verein, einer Interessengruppe oder einer Partei aktiv. 6 Prozent nennen zwei oder mehr Organisationen, in denen sie Mitglied sind. In einem Freizeitverein im engeren Sinne – also zum Beispiel einem Sportverein, einem Chor oder einer Theatergruppe – sind 28 Prozent aktiv. Mit Abstand am häufigsten ist die Mitgliedschaft in einem Sportverein. 16 Prozent aller Zürcherinnen und Zürcher betreiben ihre sportlichen Aktivitäten zumindest teilweise im Rahmen des organisierten Vereinssports. Etwa jede/r Zehnte (8%) macht in einem Verein mit musischen und kulturellen Aktivitäten (Gesang, Musik, Tanz oder Theater) mit. Daneben sind die Zürcherinnen und Zürcher in einer Vielzahl von Vereinen, sozialen und ökologischen Interessenvereinigungen, Verbänden und Parteien aktiv, die jeweils für sich genommen jedoch nur wenige Prozente ausmachen (vgl. Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1: Mitgliedschaft in Vereinigungen, ganze Bevölkerung und Unterschiede zwischen Frauen und Männern (Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2003, n=2502)

Art der Vereinigung	Anteil Aktiver an allen Befragten	Anteil aktiver Frauen an allen Frauen	Anteil aktiver Männer an allen Männern
Sportvereine	16%	14%	19%
Musik- und Kulturvereine (Gesang, Musik, Tanz, Theater)	8%	7%	8%
Kirchliche und religiöse Vereine	3%	4%	2%
Gemeinnützige Vereine / soziale und ökologische Interessenvereinigungen <sup>a)</sup>	6%	6%	5%
Andere Vereine	3%	4%	3%
Berufs-, Wirtschaftsverbände <sup>b)</sup> / politische Parteien	4%	3%	5%
In mindestens einem Verein, einer Interessengruppe oder Partei aktiv	35%	32%	38%

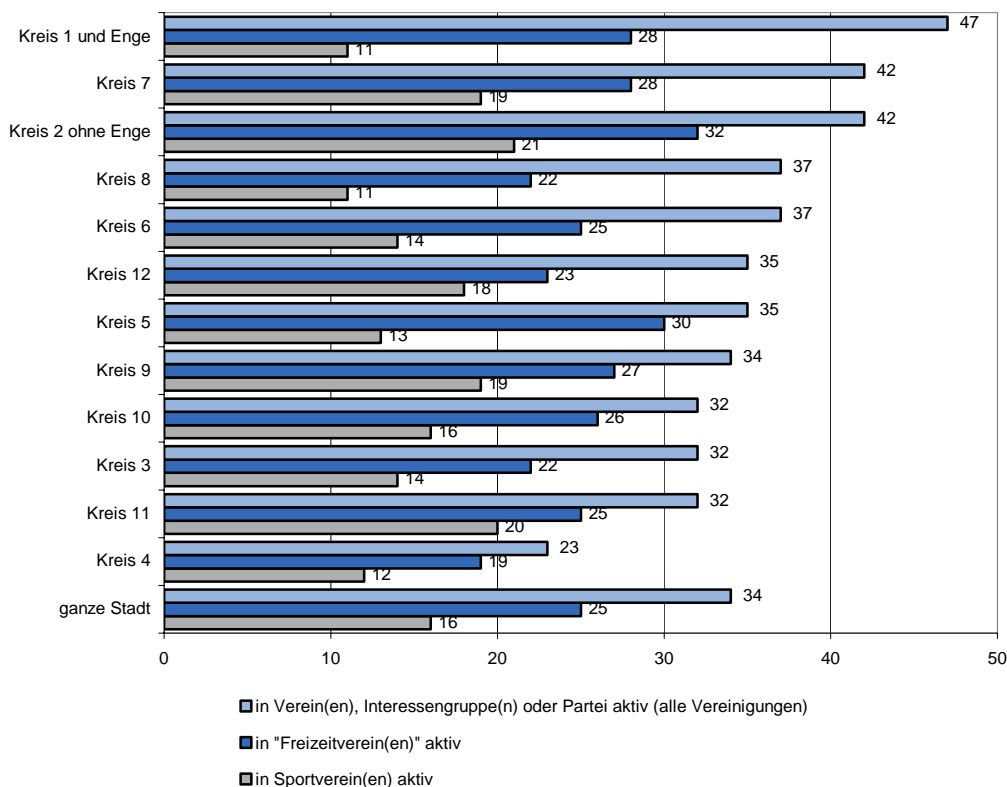
a) Z.B. Heilsarmee, Samariterverein, Frauenverein, Quartierverein, Seniorenverein, Umweltschutz- und Tierschutzvereine.

b) inkl. Studierendenorganisationen

Die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Interessenorganisation beschränkt sich nicht auf ein ausgewähltes Bevölkerungssegment, sondern verteilt sich über alle Altersstufen und sozialen Gruppen. Gleichwohl bestehen einige Unterschiede. Während in den Altersgruppen zwischen 18 und 79 Jahren jeweils zwischen 25 Prozent und ca. 30 Prozent in einem Freizeitverein sind, sind es bei den Personen über 80 Jahren nur noch 16 Prozent. Mit zunehmendem Alter zeigt sich zudem eine Abnahme der Bedeutung der Sportvereine und eine Zunahme der Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen, gemeinnützigen und sozialen Interessenorganisationen. In Sportvereinen sind bei den 18 bis 29-Jährigen 20 Prozent und bei den 70 bis 79-Jährigen noch 13 Prozent aktiv. Männer finden sich etwas häufiger in Sportvereinen sowie in beruflichen

Standesorganisation und Parteien, Frauen haben dagegen einen leicht höheren Anteil bei den kirchlichen und religiösen Vereinigungen sowie bei den gemeinnützigen Organisationen und den sozialen und ökologischen Interessenvereinigungen

Abbildung 3.22: Mitgliedschaft in Vereinen, Interessengruppen oder Parteien (Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2003, Angaben in Prozent, n=2502)



Der Anteil der in Vereinen und verschiedenen Interessenorganisationen aktiven Bevölkerung variiert stark zwischen den verschiedenen Stadtkreisen (vgl. Abbildung 3.22). Im Kreis 1 (inkl. Enge) ist beinahe die Hälfte in einer solchen Gruppierung, im Kreis 4 hingegen nur ein Viertel. Gleichzeitig haben Freizeitvereine im engeren Sinn in den einzelnen Stadtkreisen ein unterschiedliches Gewicht. So sind im Kreis 1 überdurchschnittlich viele Personen in einer Interessenvereinigung, einem Berufsverband oder einer Partei aktiv, aber etwa durchschnittlich viele in einem Freizeitverein im engeren Sinne. Freizeitvereine haben hingegen in den Kreisen 2, 5 und 9 eine hohe Bedeutung. In den Kreisen 2 und 11 ist der Anteil an Mitgliedern in Sportvereinen am höchsten.

### 3.6 Die Zufriedenheit mit der Freizeit

In der Freizeit werden Bedürfnisse nach Erholung und Abwechslung aber auch nach Selbstverwirklichung jenseits der Verpflichtungen von Erwerbs- und Familienarbeit abgedeckt. Die Zufriedenheit mit der Freizeit bildet neben der Arbeitszufriedenheit, der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung und der familiären und sozialen Einbettung ein wichtiges Element der Lebensqualität.

Insgesamt äussern die Zürcherinnen und Zürcher eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Freizeit. Je 40 Prozent wählen bei der Beurteilung ihrer Freizeit anhand einer Notenskala von 1 bis 6 die Note 5 bzw. die Note 6. Bei 20 Prozent ist jedoch die Zufriedenheit leicht oder stärker getrübt. 15 Prozent wählen die Note 4 und 5 Prozent eine "ungenügende" Note zwischen 1 und 3. Im Durchschnitt ergibt sich ein Wert von 5.1.

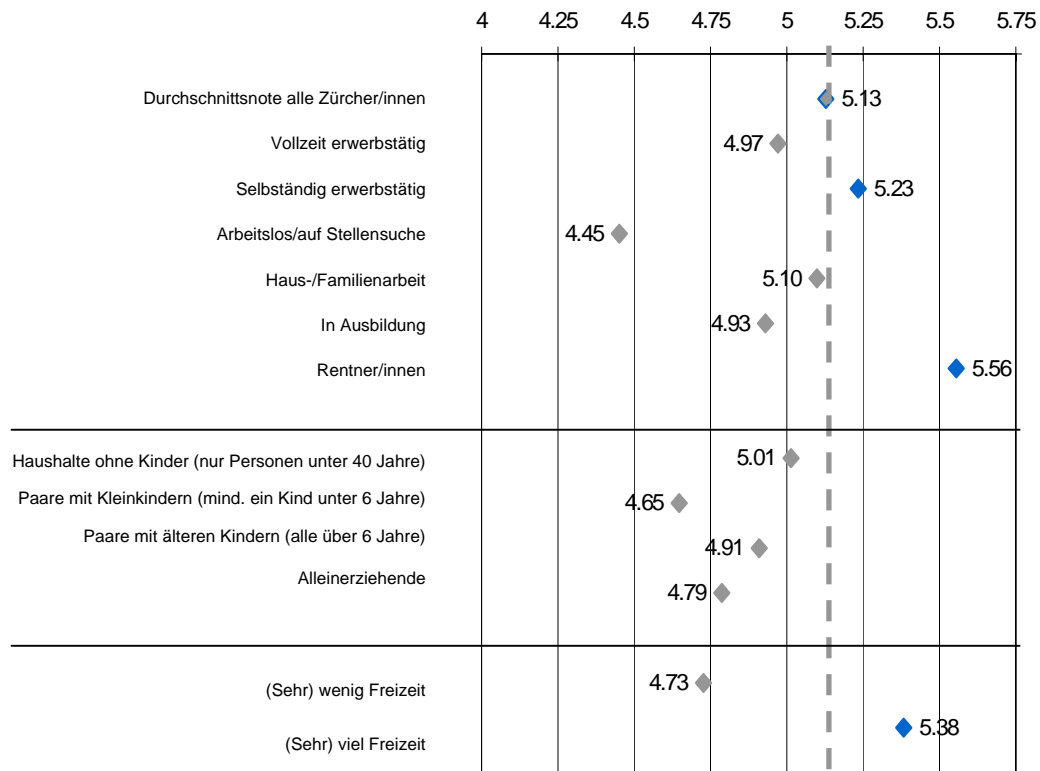
Nicht alle sozialen Gruppen sind gleich zufrieden mit ihrer Freizeit. Bestimmte Umstände und Voraussetzungen können die Zufriedenheit mit der Freizeit trüben oder erhöhen. Ein entscheidender Faktor ist der Umfang der verfügbaren Freizeit. Personen, die über viel oder sehr viel Freizeit verfügen, beurteilen ihre Freizeit im Schnitt mit der Note 5.4, solche die über wenig oder sehr wenig Freizeit verfügen, mit der Note 4.7 (vgl. Abbildung 3.23). Ein weiterer Faktor ist der Erwerbsstatus, der allerdings eng mit dem Umfang an verfügbarer Freizeit aber auch mit dem Alter verbunden ist. Personen in Ausbildung und vollzeit Erwerbstätige sind mit ihrer Freizeit etwas weniger zufrieden als der Durchschnitt. Teilzeit Erwerbstätige (nicht abgebildet) und Frauen, die Haus- und Familienarbeit leisten, beurteilen ihre Freizeit etwas positiver (durchschnittliche Bewertung 5.1). Die höchste Zufriedenheit äussern Rentnerinnen und Rentner.

Dass der Umfang der zur Verfügung stehenden freien Zeit jedoch nicht das einzige Kriterium für die Zufriedenheit mit der Freizeit ist, zeigen die Arbeitslosen und Stellensuchenden, die sich deutlich unzufriedener mit ihrer Freizeit äussern. Arbeitslose sind vielfach mit zuviel "Freizeit" und dem Fehlen von Sinn und Anerkennung stiftenden Tätigkeiten konfrontiert. Dieser Mangel kann nur teilweise durch Alternativen wie die Familienarbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten kompensiert werden. Gleichzeitig erschweren die Unsicherheit über den weiteren beruflichen Verlauf, die häufig mit der Arbeitslosigkeit einhergehende Belastung der sozialen Beziehungen und die teilweise knappen finanziellen Ressourcen eine befriedigende Gestaltung der freien Zeit.

Eltern von Familien mit Kindern steht in der Regel nicht nur weniger Freizeit zur Verfügung, sie sind auch etwas weniger zufrieden mit ihrer Freizeit. Wenn das Alter kontrolliert wird und man die Eltern mit den Haushalten der unter 40-Jährigen ohne Kinder vergleicht, so sind vor allem Eltern mit Kindern unter 6 Jahren weniger zufrieden mit ihrer Freizeit. Alleinerziehende (mit Kindern bis 18 Jahre) geben im Durchschnitt ähnlich tiefe Zufriedenheitswerte an wie Paare mit Kindern in diesem Alter.

Die Zufriedenheit mit der Freizeit hängt nur in einem geringen Masse vom erreichten Bildungsabschluss und dem Einkommen ab. Die Unterschiede werden zum Teil durch Alterseffekte überlagert. Bei den Erwachsenen bis 60 Jahren sind diejenigen, die über keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss verfügen, mit ihrer Freizeit etwas weniger zufrieden (durchschnittliche Bewertung 4.8) als die Personen mit höheren Bildungsabschlüssen (durchschnittliche Bewertungen 5.0; mit Hochschulabschlüssen 4.9). Hinsichtlich des Einkommens liegt die Bewertung der Personen aus der untersten der fünf Einkommensgruppen am tiefsten (4.8). Die durchschnittlich höchste Zufriedenheit weisen die Personen der mittleren Einkommensgruppe (5.1) auf.

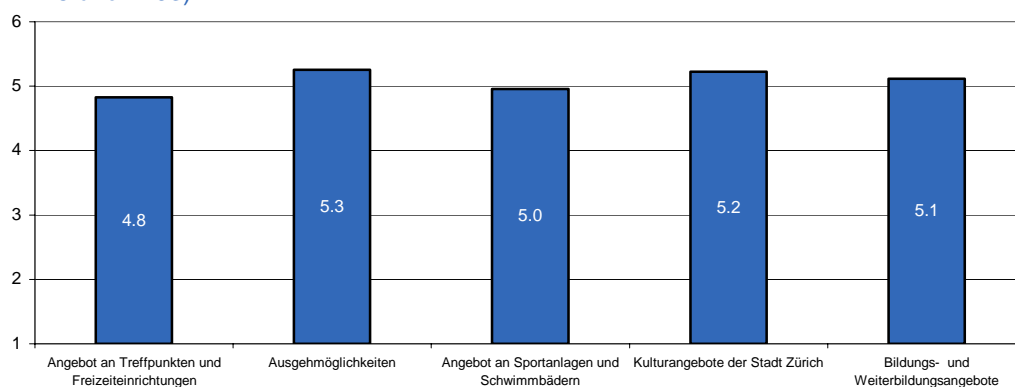
Abbildung 3.23: Zufriedenheit mit der Freizeit, Durchschnittsnote in verschiedenen Gruppen (Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2003, dargestellt sind Gruppen, die deutlich vom Durchschnitt abweichen und ausgewählte Vergleichsgruppen)



### 3.7 Die Zufriedenheit mit verschiedenen freizeitbezogenen Einrichtungen und Angeboten in der Stadt Zürich

Je nach Freizeitinteressen haben öffentliche und private Einrichtungen und Angebote in der Stadt und in der näheren Umgebung eine hohe Bedeutung, um eine bestimmte Freizeitaktivität zufrieden stellend ausüben zu können. So ist ein Teil der aktiv Sport Treibenden auf zugängliche Sportanlagen mit einer adäquaten Infrastruktur angewiesen, und der Besuch von kulturellen und musikalischen Veranstaltungen wird erst durch ein entsprechendes Angebot möglich. Insgesamt sind die Zürcher/innen mit den fünf freizeitbezogenen Einrichtungen, die in der Bevölkerungsbefragung untersucht wurden, zufrieden. Die durchschnittlichen Noten liegen relativ nahe beieinander und schwanken auf einer Skala, die von 1 („sehr unzufrieden“) bis 6 („sehr zufrieden“) reicht, zwischen den Werten 4.8 und 5.3 (vgl. Abbildung 3.24).

Abbildung 3.24: Die Zufriedenheit mit verschiedenen freizeitbezogenen Einrichtungen und Angeboten, Durchschnitte der Bewertung auf einer Skala von 1 bis 6 (n zwischen 2225 und 2493).



Am besten wird das Angebot an Ausgahmlichkeiten bewertet. 45 Prozent aller Zürcher/innen wählen die Note 6 und weitere 40 Prozent die Note 5. Lediglich 14 Prozent äussern durch die Wahl von Noten zwischen 1 und 4 eine leichte oder stärkere Unzufriedenheit. Zwischen den Altersgruppen bestehen nur geringe Unterschiede. Jüngere Personen unter 40 Jahren, die auch häufiger ausgehen, beurteilen das Angebot noch etwas positiver als ältere Personen. Geringe Unterschiede bestehen auch zwischen den Bewohner/innen unterschiedlicher Quartiere. Quartiere mit etwas tieferen Durchschnittsnoten sind Saatlén/Schwamendingen (5.0) und Hard (5.1). Auf der andern Seite des Spektrums mit hohen Zufriedenheitswerten befinden sich die Quartiere Oberstrass (5.5) Unterstrass, Wipkingen, der Kreis 8 und Höngg (alle 5.4).

Auch das Kulturangebot wird von der grossen Mehrheit der Zürcher/innen gut bis sehr gut bewertet. Am häufigsten wird die Note 5 vergeben (44 Prozent). Weitere 40 Prozent bewerten das Kulturangebot mit der Höchstnote 6. Auch beim Kulturangebot sind es lediglich 14 Prozent, die eine Note zwischen 1 und 4 wählen. Zwischen den Altersgruppen bestehen keine signifikanten Unterschiede. Es zeigt sich jedoch, dass das Kulturangebot besonders Personen mit höheren Bildungsabschlüssen anspricht. Diese besuchen kulturelle Angebote nicht nur häufiger, sondern sind auch zufriedener damit. Während Personen ohne einen nachobligatorischen Bildungsabschluss im Schnitt die



Note 4.9 vergeben und Personen mit einer Berufslehre die Note 5.2, liegt der Notendurchschnitt bei Personen mit einem universitären Hochschulabschluss bei 5.4.

Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich bei der Zufriedenheit mit dem Bildungs- und Weiterbildungsangebot. Auch hier sind Personen mit höheren Bildungsabschlüssen zufriedener als Personen mit tieferen Abschlüssen. Werden nur Personen bis 60 Jahre berücksichtigt, so liegt der Notendurchschnitt bei den Personen, die über keinen nach-obligatorischen Abschluss verfügen, bei 4.7. Personen mit einer Berufslehre bewerten die Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Schnitt mit 5.0, und bei Personen mit einem universitären Hochschulabschluss beträgt die durchschnittliche Bewertung 5.3. Bildungsunterschiede erklären zum Teil auch die Unterschiede, die sich zwischen verschiedenen Nationalitäten beobachten lassen. Werden wiederum nur die Personen unter 60 beachtet, so ergibt sich bei den Schweizer/innen und bei Ausländer/innen aus Nord- und Westeuropa eine durchschnittliche Bewertung von 5.1. Bei Ausländer/innen aus Süd- und Osteuropa hingegen liegt die Bewertung im Schnitt bei 4.8.

Wie bereits dargestellt, ist das aktive Treiben von Sport in Zürich weit verbreitet. Ein Teil davon findet in den öffentlich zugänglichen Sportanlagen und Schwimmbädern statt. Diese werden von der Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher positiv bewertet. Ein gutes Viertel (27%) bewertet das Angebot mit der Note 6 und knapp die Hälfte (48%) mit der Note 5. Das verbleibende Viertel wählt entweder die Note 4 (19%) oder eine ungenügende Note zwischen 1 und 3 (5%). Abgesehen von den (überwiegend älteren) Personen, die nie Sport treiben und die Sportanlagen und Schwimmbäder besser bewerten als die aktiv Sporttreibenden, besteht zwischen dem Umfang des Sporttreibens und der Bewertung der Sportanlagen und Schwimmbäder kein signifikanter Zusammenhang. Allgemein werden die Sportanlagen und Schwimmbäder von den jüngeren Zürcher/innen etwas schlechter bewertet.

Die Beurteilung der Sportanlagen und Schwimmbäder variiert nur geringfügig zwischen den Stadtkreisen und Quartieren. Werden die Personen ausgeschlossen, die nie aktiv Sport treiben, so variiert die durchschnittliche Bewertung zwischen dem Wert 4.8 (Kreise 1 (mit Enge), 3, 5 und 7) und 5.0 (Kreise 2 (ohne Enge), 6, 9, 10, 11 und 12).

Das Angebot an Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen wird von den Zürcher/innen und Zürichern etwas weniger gut benotet als die übrigen Angebote. 70 Prozent wählen die Noten 5 oder 6, ein Viertel (24%) die Note 4 und 5 Prozent die Noten 1 bis 3. Allerdings deutet der relativ hohe Anteil an Personen, welche die Frage nicht beantworten können (11%), darauf hin, dass die leicht tiefere Benotung eventuell auch dadurch entsteht, dass viele die Frage nicht mit einem konkreten Angebot verknüpfen konnten. Bei der Beurteilung der Treffpunkte und Freizeiteinrichtungen finden sich leichte Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Junge Zürcher/innen bis 30 Jahre und Personen zwischen 45 und 65 Jahren beurteilen das Angebot etwas kritischer. Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern und zwischen verschiedenen Bildungs- und Einkommensschichten. Auch in den verschiedenen Stadtkreisen und Quartieren variiert die Beurteilung so geringfügig (zwischen 4.6 in Hirzenbach und 5.1 in Oberstrass), dass eine Zufälligkeit der beobachteten Differenzen nicht ausgeschlossen werden kann.

## 4 Die Nutzung von Grünanlagen und Naherholungsgebieten

(Zusammenfassung des ausführlichen Detailberichts „Die Nutzung von Parks, Grünanlagen und Naherholungsgebieten in Zürich“ [Februar 2006].)

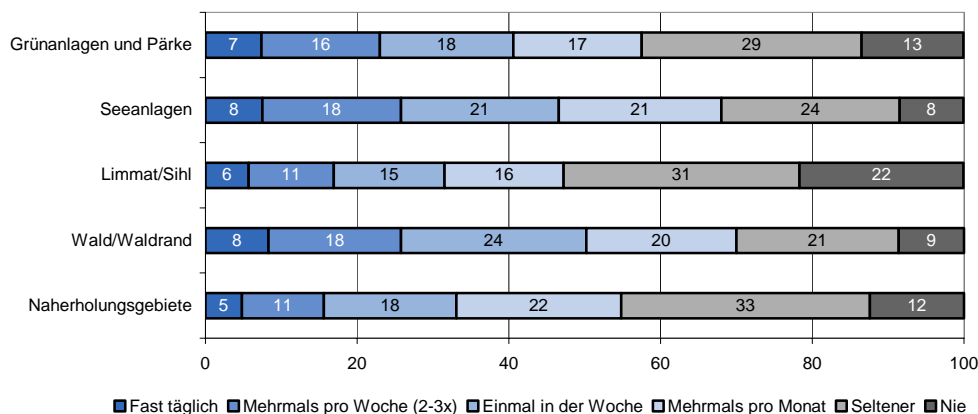
Viele Zürcher/innen verbringen einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit ausserhalb der eigenen vier Wände und nutzen den öffentlichen Raum der Stadt. Dabei spielen die Grün- und Erholungsräume eine wichtige Rolle. Die hohe Lebensqualität in Zürich verdankt sich nicht zuletzt der Lage am See und den Flüssen Limmat und Sihl sowie der Nähe des Waldes und verschiedener Erholungsgebiete. Die Bevölkerung hat grösstenteils freien Zugang zu diesen Erholungsräumen, die zudem durch die öffentlichen Verkehrsmittel gut erschlossen sind. Vor allem in den Stadtteilen mit einer hohen baulichen Verdichtung kompensieren Grünanlagen und Parks den geringen Anteil an privaten Grünflächen.

In der Bevölkerungsbefragung 2005 wurden die Bewohner der Stadt Zürich über die Nutzung der Grünanlagen und Naherholungsgebiete befragt. Dabei wurden fünf Freiraumtypen unterschieden: "Grünanlagen und Parks", "Seeanlagen", "Limmat- und Sihl-ufer", "Wald oder Waldrand" sowie "Naherholungsgebiete rund um die Stadt". Zu jedem Typ konnte die Nutzungshäufigkeit im Sommer anhand sechs vorgegebener Kategorien angegeben werden.

### 4.1 Verbreitung und soziale Unterschiede in der Nutzung der Angebote

Von den fünf in Abbildung 4.1 dargestellten Freiraumtypen erreichen die Seeanlagen und der Wald die höchsten Nutzungsquoten. Je ein Viertel aller Zürcher/innen suchen diese beiden Freiraumtypen fast täglich oder mehrmals in der Woche auf. Ein weiteres Viertel geht etwa einmal in der Woche in den Wald bzw. an den See. Nur ein knappes Drittel besucht den See oder den Wald höchstens einmal pro Monat. Nur ein knappes Drittel besucht den See oder den Wald höchstens einmal pro Monat.

Abbildung 4.1: Nutzung der verschiedenen Freiraumtypen (Angaben in Prozent, n zwischen 2493 und 2500)



Zürichs Grünanlagen und Parks werden von einem knappen Viertel der Bevölkerung (23%) täglich oder mehrmals in der Woche besucht. Zu den regelmässigen Besucher/innen kann auch das Drittel (35%) gezählt werden, das sich einmal in der Woche oder mehrmals pro Monat in einem Park einfindet. Neben diesen Personen, die zusammen über die Hälfte der Befragten ausmachen, gibt es jedoch einen nicht zu übersehenden Bevölkerungsanteil von 42 Prozent, der das Angebot an Grünanlagen und Parks selten oder gar nie nutzt.

Die Nutzung der Flüsse Limmat und Sihl sowie der Naherholungsgebiete um Zürich ist etwas weniger stark verbreitet. Je ein Drittel besucht diese mindestens einmal in der Woche. Für bestimmte Bevölkerungssegmente scheinen diese beiden Angebote keine grosse Bedeutung zu haben. Dies gilt insbesondere für die Uferanlagen der beiden Flüsse, welche von der Hälfte der befragten Zürcherinnen selten oder nie aufgesucht werden.

Nicht nur die Gestaltung der Freizeit unterscheidet sich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, auch die Nutzung des öffentlichen Raumes und der Erholungsgebiete weist in verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Muster auf. Dabei spielen vor allem Aspekte des Zugangs (z.B. räumliche Nähe zur Wohnung, Hindernisse durch Strassen, Bahnlinien und Gewässer), unterschiedliche Nutzungspräferenzen und die Verfügbarkeit von Alternativen (z.B. private Grünflächen) eine Rolle. Auch explizite Meidungsstrategien (z.B. wegen Sicherheitsproblemen oder Übernutzung) können die Nutzung bestimmter Freiraumtypen beeinflussen.

#### a) Alter

Junge und ältere Zürcher/innen zeigen deutlich unterschiedliche Nutzungsprofile. Die jüngeren Zürcher/innen halten sich im Sommer mit Vorliebe in den Grünanlagen am See und entlang der Flüsse auf. Das Wasser und die Geselligkeit, das Sehen und Gesehen werden an den Uferpromenaden und in den Schwimmanlagen stellt für die jüngere Stadtbevölkerung eine besondere Attraktion dar. So gehen von den unter 30-Jährigen knapp zwei Drittel (63%) mindestens einmal pro Woche an den See (vgl. Abbildung 4.2), und 43 Prozent suchen mindestens einmal pro Woche die Uferanlagen an der Limmat oder der Sihl auf. Der Wald und die Naherholungsgebiete spielen demgegenüber für die Personen unter dreissig Jahren eine untergeordnete Rolle. Nur 28 Prozent dieser Altersgruppe geht mindestens einmal pro Woche in den Wald (vgl. Abbildung 4.3), und 18 Prozent dieser Altersgruppe besuchen mindestens einmal pro Woche eines der Naherholungsgebiete um Zürich.<sup>9</sup>

Im Gegensatz zu den Jungen ziehen viele ältere Zürcher/innen die Ruhe und Entspannung bei einem Waldspaziergang einem Besuch der See- und Uferanlagen vor. In den Altersgruppen zwischen 40 und 79 Jahren steigt der Anteil der Personen, die beinahe täglich in den Wald gehen, kontinuierlich an. Knapp zwei Drittel (64%) der 70 bis 79-

---

<sup>9</sup> Die Nutzungshäufigkeit der Naherholungsgebiete entspricht in der Entwicklung zwischen den Altersgruppen derjenigen des Waldes und des Waldrandes, befindet sich aber insgesamt auf einem tieferen Niveau. Das Gleiche gilt für die Nutzung der Flussufer im Vergleich zur Nutzung der Seeanlagen.

Jährigen gehen mindestens einmal pro Woche in den Wald. Erst bei den 80 bis 90-Jährigen sinkt die Nutzungshäufigkeit des Waldes auf ein tieferes Niveau zurück. Dass ältere Personen häufiger den Wald besuchen, dürfte sich allerdings auch teilweise dadurch erklären, dass der Anteil an älteren Personen in mehreren an den Wald angrenzenden Quartieren höher ist als in den Quartieren des Stadtzentrums.

Neben den Unterschieden zwischen den Altersgruppen gilt es auch die Gemeinsamkeiten zu beachten. So werden zum Beispiel die Seeanlagen auch von einer beträchtlichen Anzahl älterer Personen regelmässig genutzt. In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen lässt sich eine Polarisierung zwischen einer Gruppe, welche die Seeanlagen nicht oder kaum besucht, und einer Gruppe, die diese mit einer hohen Regelmässigkeit besucht, beobachten.

Abbildung 4.2: Nutzung der Seeanlagen in den verschiedenen Altersgruppen (Angaben in Prozent, n=2500)

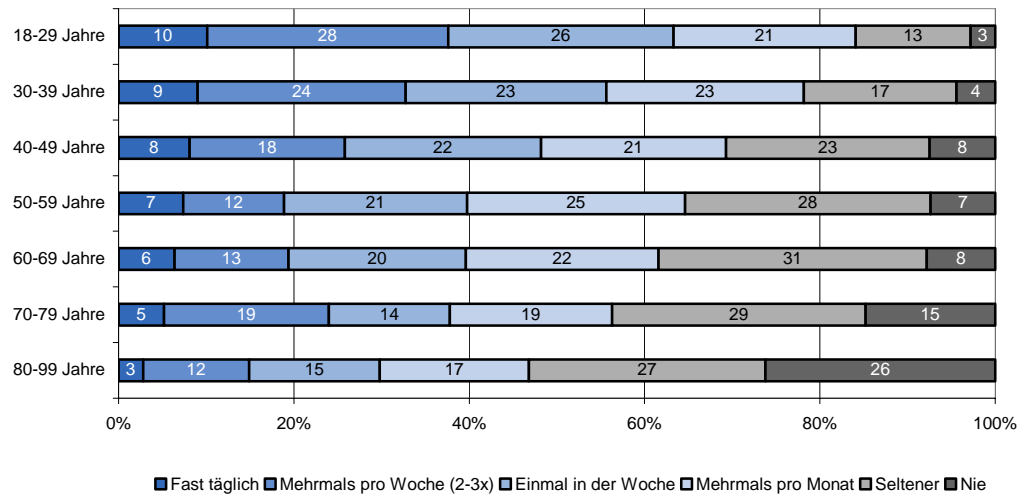
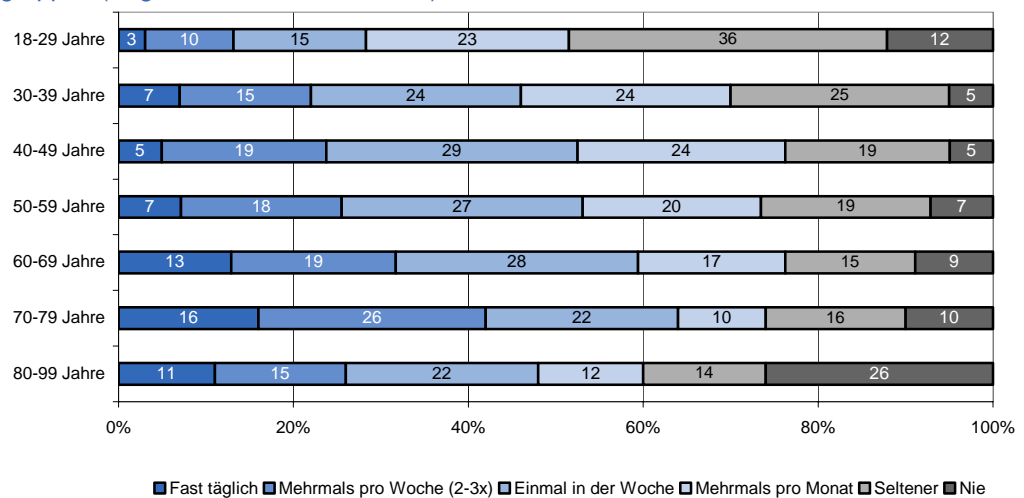


Abbildung 4.3: Nutzung des Waldes und der Waldränder in den verschiedenen Altersgruppen (Angaben in Prozent, n=2497)



Wie die Anlagen an den Gewässern werden auch die Grünanlagen und Pärke der Stadt im Sommer deutlich häufiger von den jüngeren Zürcher/innen besucht. Bei den unter 40-Jährigen hält sich über die Hälfte einmal pro Woche oder häufiger in einer

Grünanlage auf. In dieser Altersgruppe gehen nur ca. 30 Prozent selten oder nie in einen Park. Mit zunehmendem Alter erhöht sich der Anteil der Personen, welche die Grünanlagen und Pärke selten oder nie besuchen, kontinuierlich und liegt bei den über 70-Jährigen bei ca. 60 Prozent.

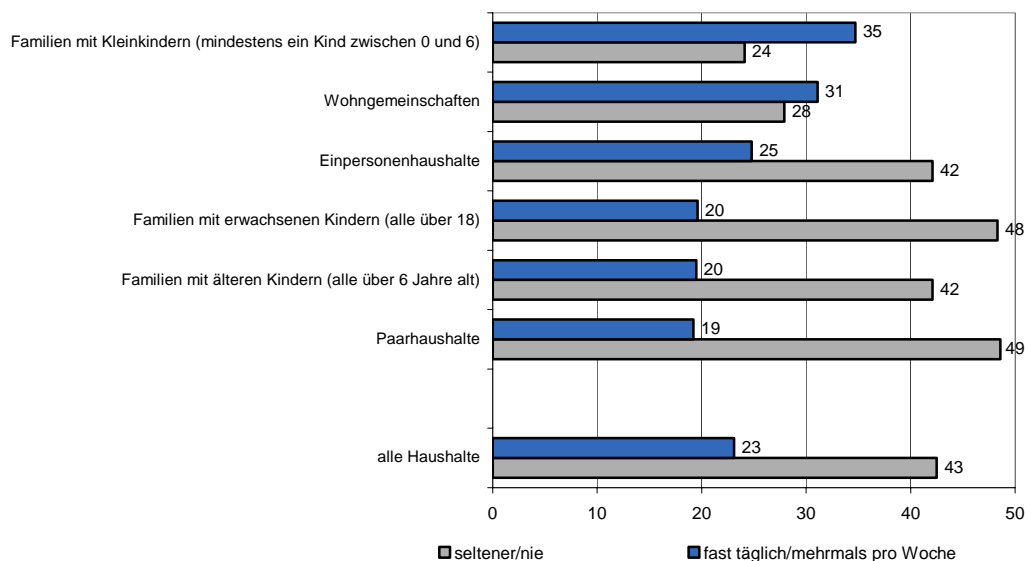
#### b) Geschlecht und Haushaltsform

Männer und Frauen unterscheiden sich kaum in der Nutzung der verschiedenen Freiraumtypen. Einzig in bestimmten Altersgruppen bestehen geringe Differenzen. So ist bei den über 70-Jährigen der Anteil der Männer, die regelmässig in den Wald gehen, höher als bei den Frauen, und bei den Personen unter 40 besuchen Frauen etwas häufiger die Grünanlagen und Pärke. Diese Differenz dürfte mit der Aufteilung der Betreuung von kleinen Kindern zusammenhängen.

Der Einfluss von Kindern auf die Nutzung von Grünanlagen und Pärken zeigt sich auch beim Vergleich der verschiedenen Haushaltsformen (vgl. Abbildung 4.4). Mitglieder von Familienhaushalten mit mindestens einem Kind unter 6 Jahren besuchen die Grünanlagen besonders häufig. 35 Prozent dieser Familien geben an, Grünanlagen und Pärke fast täglich oder mehrmals in der Woche zu besuchen. Eltern – vor allem Mütter – spazieren häufig mit Kinderwägen durch die Parkanlagen oder sie begleiten die etwas älteren Kinder zu den Spielplätzen. Während diese die Zeit mit Spielgefährten/innen verbringen, tauschen sich die Eltern untereinander aus. Der gesellige Aspekt des Besuchs von öffentlichen Anlagen trägt auch dazu bei, dass Erwachsene, die in Wohngemeinschaften oder in Einpersonenhaushalten leben, die Grünanlagen und Pärke vergleichsweise häufig besuchen.

Personen aus Wohngemeinschaften, Einpersonenhaushalten und Familien mit kleinen Kindern besuchen auch die Seeanlagen häufiger als Personen aus Paarhaushalten und Familienhaushalten mit älteren Kindern. Diese suchen im Gegenzug häufiger den Wald und die Naherholungsgebiete um Zürich auf.

Abbildung 4.4: Haushaltsform und Nutzung der Grünanlagen und Pärke, Anteil der Personen, die die Anlagen fast täglich oder mehrmals pro Woche, bzw. selten oder nie nutzen (ohne Kollektivhaushalte, n=2479)

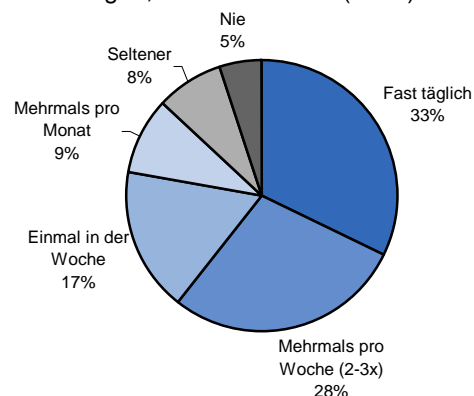


### c) Wohnlage

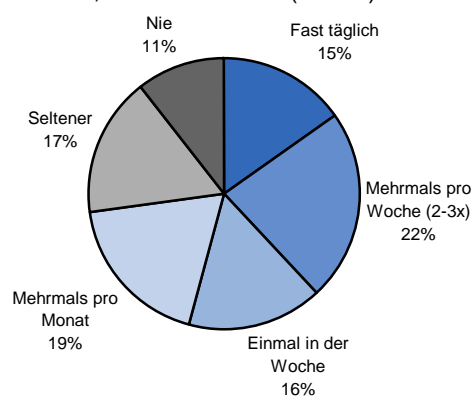
Die Wohnlage hat in doppelter Hinsicht einen Einfluss auf die Nutzungshäufigkeiten der verschiedenen Freiraumtypen. Zum einen spielt die mit der Wohnlage verbundene Erreichbarkeit der verschiedenen Grün- und Erholungsräume eine wichtige Rolle. Zum andern variieren in den verschiedenen Wohngebieten der Stadt die Bevölkerungszusammensetzung (z.B. Altersstrukturen, Haushaltsformen) sowie die bauliche Dichte, die Verkehrssituation und die Verfügbarkeit von privaten und halbprivaten Grünflächen. Damit bestehen in den verschiedenen Gebieten unterschiedliche Bedürfnisse und Alternativen zur Nutzung der einzelnen Freiraumtypen.

Abbildung 4.5: Nutzung der Seeanlagen und der Flusssufer in Abhängigkeit von der Distanz der Wohnung zu den jeweiligen Gewässern (n=2484)

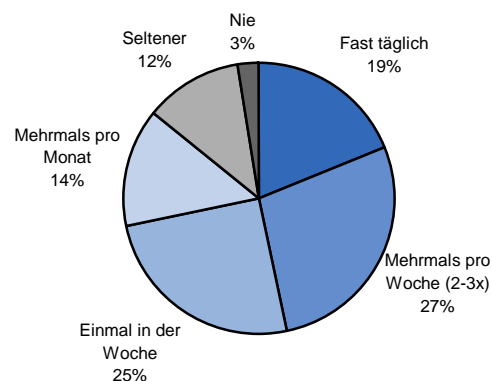
Seeanlagen, näher als 400m (n=99)



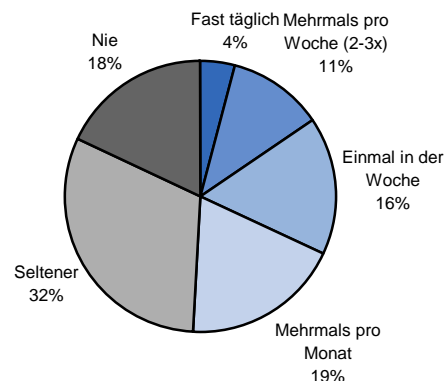
Flusssufer, näher als 400m (n=325)



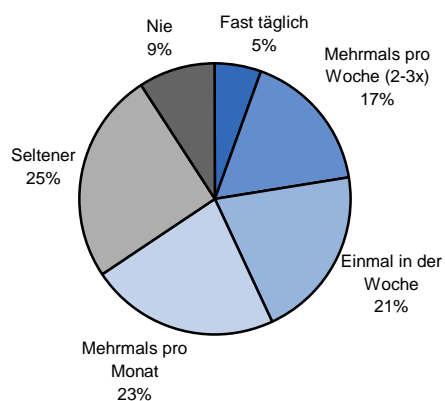
Seeanlagen, 400m – 1km (n=191)



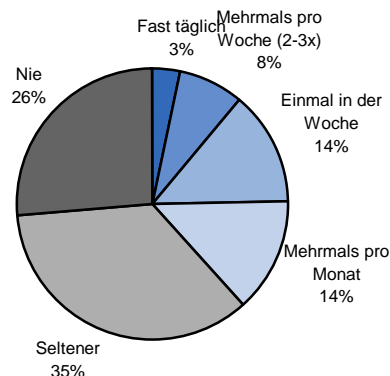
Flusssufer, 400m – 1km (n=339)



Seeanlagen, mehr als 1km (n=2197)



Flusssufer, mehr als 1km (n=1820)



Der Einfluss der Wegdistanz und der Erreichbarkeit zeigt sich besonders stark bei den Anlagen entlang der Gewässer und bei der Nutzung des Waldes. Vor allem die Uferanlagen entlang der Flüsse werden von den Personen, in der näheren Umgebung wohnen (Wegdistanz < 400m), deutlich häufiger besucht als von Personen, die weiter entfernt wohnen (vgl. Abbildung 4.5). Verglichen mit den Anlagen entlang der Flüsse ziehen die Seeanlagen auch Personen mit einer längeren Wegdistanz stärker an. Der Anteil Personen, welche die Anlagen fast täglich besuchen, nimmt jedoch auch hier bei einer grösseren Entfernung deutlich ab.

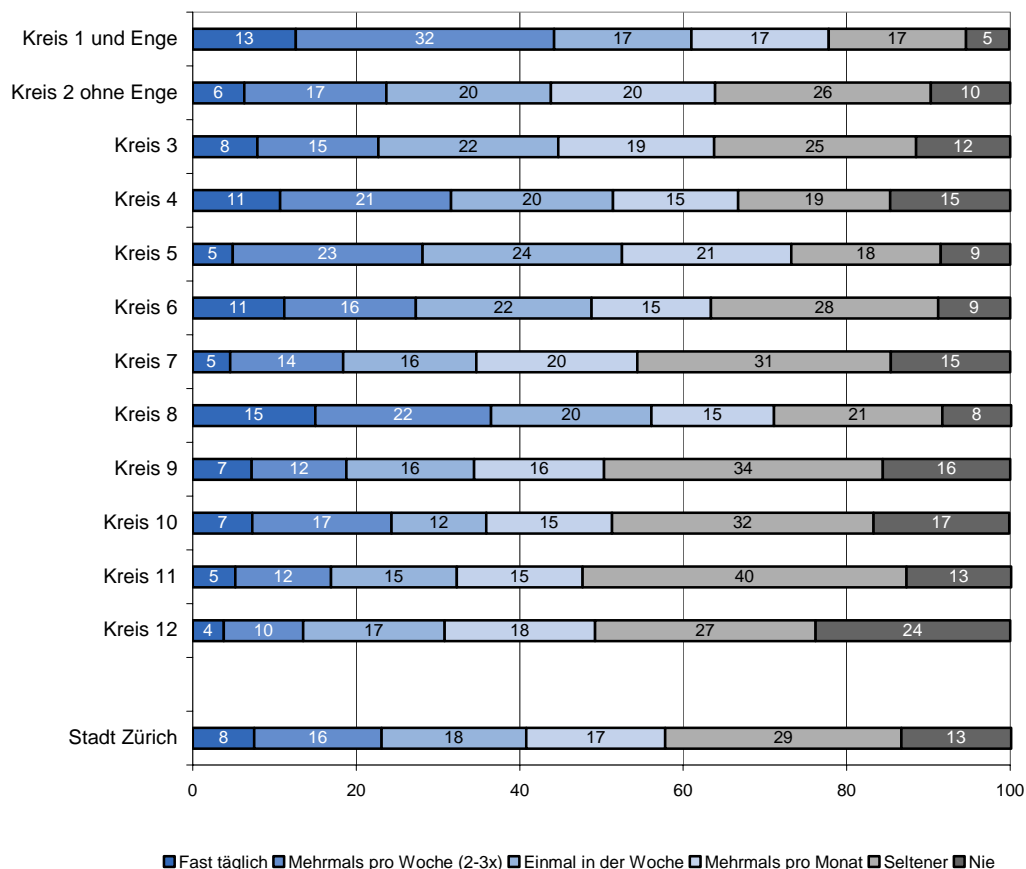
Entsprechend der unterschiedlichen städtebaulichen Voraussetzungen, Funktionen und Bedürfnisse in den verschiedenen Stadtgebieten, sind die Grünanlagen und Pärke nicht gleichmässig über die Stadt verteilt. Diese Unterschiede im Angebot tragen dazu bei, dass die Nutzung der Pärke unter den Bewohner/innen der zentral gelegenen Stadtkreise weiter verbreitet ist als unter den Bewohner/innen der umliegenden Stadtkreise (vgl. Abbildung 4.6). Am häufigsten werden Grünanlagen und Pärke von den Bewohner/innen der Kreise 1 (mit Enge) und 8 aufgesucht, was sich durch das Angebot der grossen und im Sommer besonders attraktiven Grünflächen und Pärke entlang des Sees erklärt.<sup>10</sup> Im Kreis 2, der ebenfalls an den See angrenzt, macht sich die Erstreckung des Kreises über Gebiete mit einer grösseren Entfernung zum See und die weniger gute Erreichbarkeit der Seeanlagen aufgrund topographischer und baulicher Hindernisse bemerkbar.

Der Besuch von Grünanlagen und Pärken ist auch in den beiden dicht besiedelten Kreisen 4 und 5 ausgeprägt. Rund 30 Prozent der Einwohner dieser Kreise suchen täglich oder mehrmals pro Woche eine der städtischen Grünanlagen auf, und gut die Hälfte ist mindestens einmal pro Woche in einem Park oder einer Grünanlage.

---

<sup>10</sup> Zwischen den Kategorien "Grünanlagen und Pärke" und "Seeanlagen" bestehen offensichtlich Überschneidungen, die sich in diesem Ergebnis manifestieren. Gefragt nach der Nutzung der Seeanlagen liegen die Werte in den Kreisen 1 und 8 jedoch noch etwas höher. Im Kreis 8 besuchen 61 Prozent die Seeanlagen täglich oder mehrmals pro Woche und im Kreis 1 (inkl. Enge) tun dies 49 Prozent der Befragten. Nur ungefähr 10 Prozent der Bewohner dieser Stadtkreise geben an, die Seeanlagen selten oder nie zu besuchen.

Abbildung 4.6: Nutzung der Grünanlagen und Pärke durch die Bewohner/innen der verschiedenen Stadtkreise (Angaben in Prozent, n=2501)

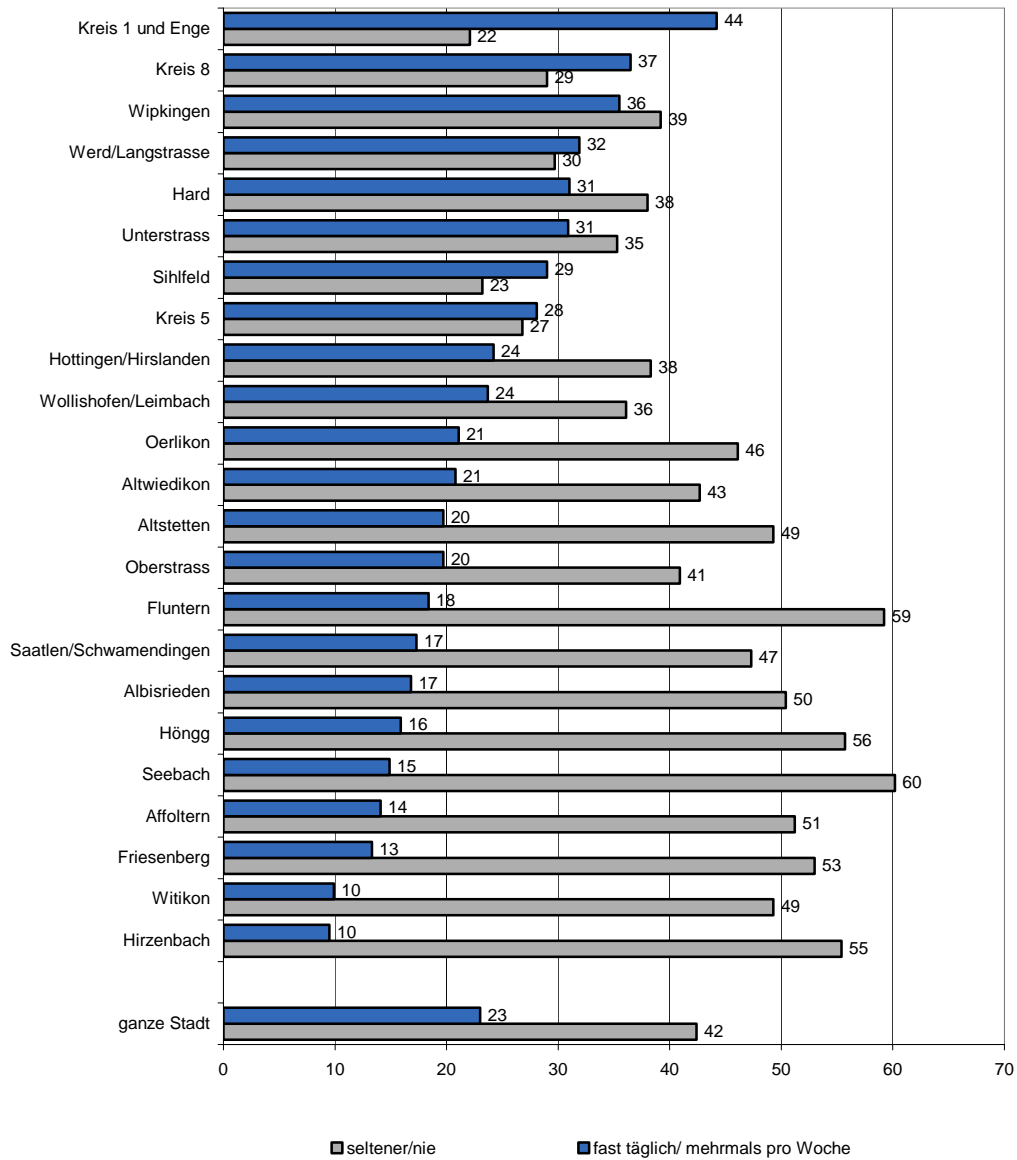


Innerhalb bestimmter Stadtkreise bestehen zum Teil deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 4.7). Während in Wipkingen über ein Drittel (36%) täglich oder mehrmals pro Woche eine Grünanlage aufsucht, sind es in Höngg nur 16 Prozent. Hier dürften Unterschiede in der Alterszusammensetzung und die grössere Versorgung mit privatem Grünraum in Höngg eine Rolle spielen. Grössere Unterschiede bestehen auch in den Kreisen 7 und 3. Neben der unterschiedlichen Alterszusammensetzung in den Quartieren des Kreises 3 dürften in Friesenberg die Nähe des Waldes und im Sihlfeld eine dichte Siedlungsstruktur und ein attraktives Angebot an Grünanlagen die Unterschiede erklären.

In Fluntern, Höngg, Seebach und in Hirzenbach finden sich mit einem Anteil von zwischen 55 und 60 Prozent besonders viele Personen, die selten oder nie eine Grünanlage oder einen Park aufsuchen. In Hirzenbach dürfte neben Aspekten des Angebots auch der hohe Anteil an Rentner/innen einen Einfluss auf die geringe Nutzungshäufigkeit haben.



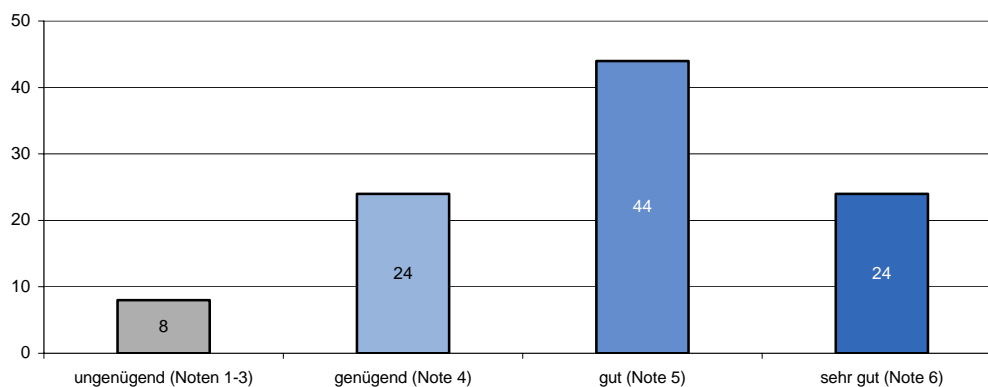
Abbildung 4.7: Nutzung der Grünanlagen und Pärke nach Quartieren, Anteil der Personen, die Grünanlagen und Pärke fast täglich oder mehrmals pro Woche, bzw. selten oder nie nutzen (n=2503)



## 4.2 Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks

Neben der tatsächlichen Nutzung der Grünanlagen und Parks ist die Zufriedenheit mit diesen ein Indikator für Qualität des Angebots und kann Hinweise für allfällige Optimierungen geben. Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks konnte anhand einer Notenskala von 1 bis 6 angegeben werden. Gut zwei Drittel (68%) geben Zürichs Grünanlagen und Parks eine gute oder sehr gute Note (vgl. Abbildung 4.8). Ein Viertel (24%) wählte die Note Vier, die gewisse Verbesserungswünsche ausdrückt. Ungenügende Noten werden von 8 Prozent ausgesprochen. Die Durchschnittsnote beträgt 4.83.

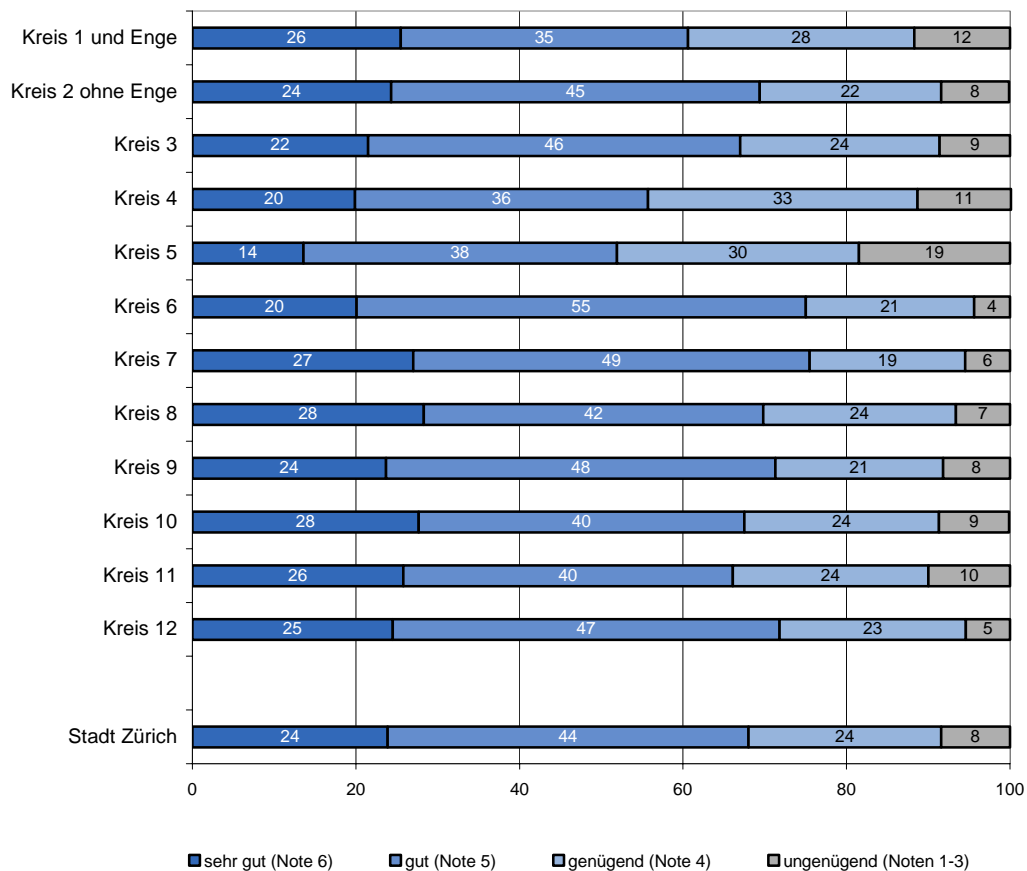
Abbildung 4.8: Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks, Verteilung der Noten (Angaben in Prozent, n=2482)



Zwischen der Nutzungshäufigkeit und der Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks besteht nur ein geringer Zusammenhang. Dies erklärt sich vor allem dadurch, dass ältere Personen in der Regel zufriedener mit den unterschiedlichen Angeboten der Stadt Zürich sind. Eine positivere Beurteilung durch die älteren Personen trifft auch auf die Grünanlagen und Parks zu, obwohl ältere Personen diese, wie oben dargestellt, seltener nutzen als die jungen Zürcher/innen.

Aufgrund des starken Alterseffekts sind Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Grünanlagen zwischen einzelnen Stadtkreisen vorsichtig zu interpretieren. Bei einer generellen Betrachtung fällt die Bewertung der Grünanlagen in den Kreisen 5 und 4 etwas negativer aus als in den übrigen Kreisen (vgl. Abbildung 4.9). Wird das Alter berücksichtigt, so bestätigt sich dieser Befund. Zwar wird der Kreis 5 überwiegend von Personen unter 60 Jahren bewohnt, was einen tieferen Notendurchschnitt erklären kann, aber sowohl in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen wie in der Altersgruppe der 30 bis 59-Jährigen sind die Bewohner des Kreises im Vergleich mit den entsprechenden Altersgruppen in den anderen Stadtkreisen etwas weniger zufrieden. Im Kreis 4 finden sich vergleichsweise viele Unzufriedene bei den unter 30-Jährigen.

Abbildung 4.9: Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks in den verschiedenen Stadtkreisen (Angaben in Prozent, n=2482)



### 4.3 Nutzung und Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks in Zürich Nord

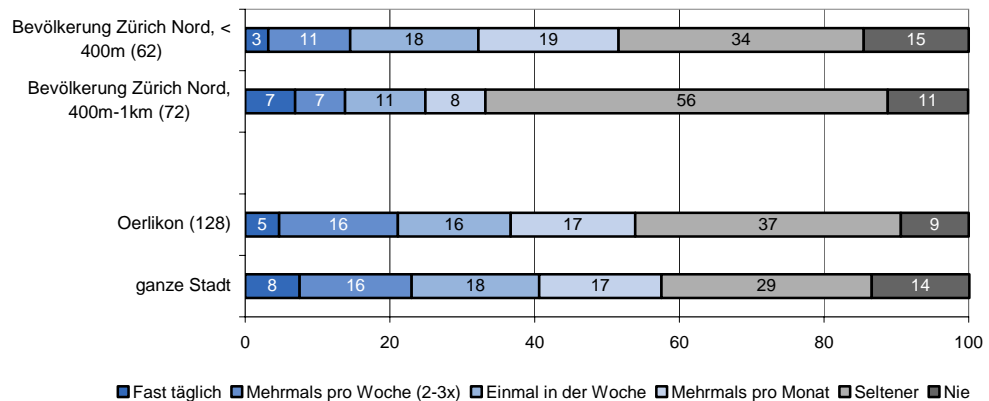
Zürich Nord gehört zu den Gebieten der Stadt, die sich in den letzten Jahren am rasantesten entwickelt haben. Mit den Parks "MFO-Park", "Oerliker Park", "Wahlenpark", "Louis-Häfliger-Park" und "Gustav Ammann-Park" wurde in den vergangenen Jahren eine Reihe von neuen Parks errichtet, die in der Stadt Zürich, aber auch national und international eine hohe Beachtung fanden und mehrheitlich positiv beurteilt wurden. Anhand der Bevölkerungsbefragung kann untersucht werden, ob eine solche positive Beurteilung auch bei den Bewohner/innen von Zürich Nord vorhanden ist, und in welchem Umfang die Parks tatsächlich genutzt werden.<sup>11</sup>

Erneut spielt die Wegdistanz zu den Parks eine grosse Rolle. Die Personen, die eine Wegdistanz von weniger als 400 Metern zu einem oder mehreren der neuen Parks haben, nutzen die Grünanlagen in einer ähnlichen Häufigkeitsverteilung wie es in Oerli-

<sup>11</sup> Da in der Bevölkerungsbefragung jeweils eine Stichprobe von ca. 2500 Personen befragt wird, ist die Anzahl der befragten Personen, die in Zürich Nord wohnen, nicht sehr hoch. Innerhalb eines Umkreises von einem Kilometer um die neuen Parks und nördlich der Bahnlinie befinden sich in der Bevölkerungsbefragung 2005 135 Personen und in der Befragung 2003 125. Die Fallzahl muss bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

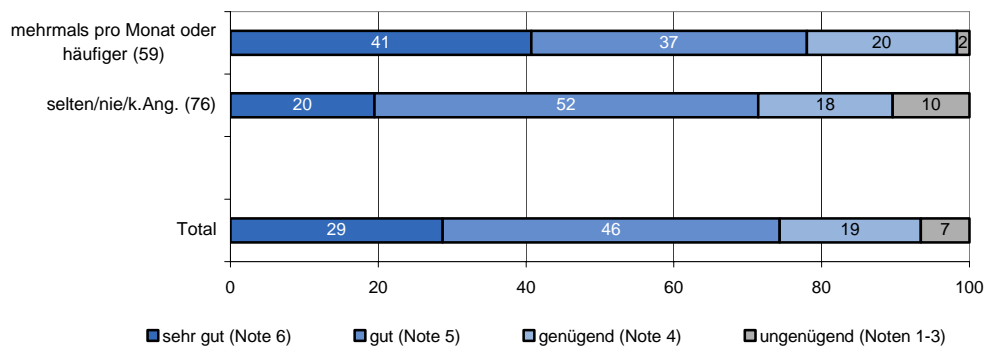
kon insgesamt oder im städtischen Durchschnitt zu beobachten ist (vgl. Abbildung 4.10). Bei einer Distanz von 400 Metern bis zu einem Kilometer nimmt der Anteil an Personen, die nur selten einen Park besuchen, markant zu, und die Nutzungshäufigkeit liegt sowohl unter dem Schnitt von Oerlikon wie demjenigen der ganzen Stadt.

Abbildung 4.10: Nutzung der Grünanlagen und Pärke, Einwohner um die neuen Pärke in Zürich Nord (Angaben in Prozent, in Klammern Anzahl befragter Personen, in den entsprechenden Gebieten wohnen)



Bei den Bewohner/innen von Zürich Nord, die innerhalb eines Umkreises von einem Kilometer um die neuen Pärke wohnen, besteht zwischen der Nutzungshäufigkeit und der Zufriedenheit mit dem Angebot an Grünanlagen und Pärken der Stadt Zürich ein deutlicher Zusammenhang. Die regelmässigen Besucher/innen der Pärke vergeben auch deutlich bessere Noten als Personen, die selten oder nie einen Park aufsuchen (vgl. Abbildung 4.11).

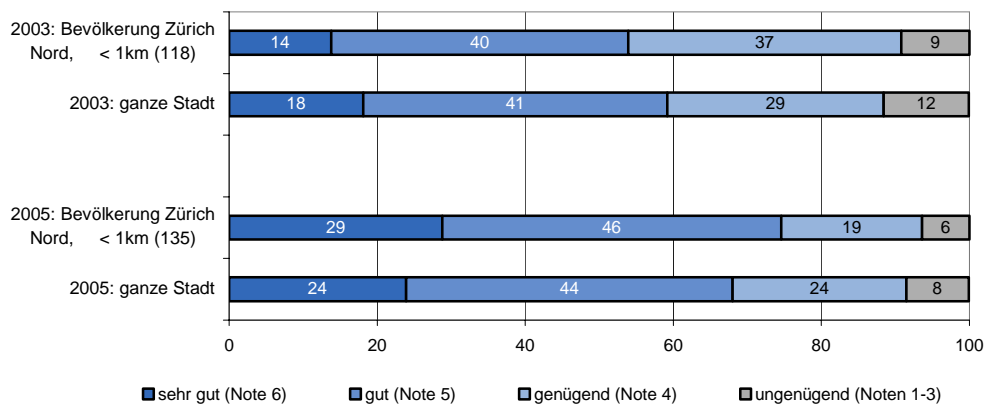
Abbildung 4.11: Nutzung und Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Pärken , Bevölkerung um die neuen Pärke in Zürich Nord (Angaben in Prozent, n=135)



Hat sich bei den Personen, die in der Nähe der neuen Pärke wohnen, die Zufriedenheit mit dem Angebot an Grünanlagen und Pärken seit der Fertigstellung der Pärke verändert? Diese Frage lässt mit einem Vergleich der Bevölkerungsbefragungen 2003 und 2005 untersuchen. Zunächst gilt es festzuhalten, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot an Grünanlagen und Pärken in der ganzen Stadt leicht zugenommen hat. Der Notendurchschnitt in der Befragung 2003 betrug 4.63. In der Befragung 2005 erhöhte sich der Wert auf 4.83. Die Personen innerhalb eines Umkreises von einem Kilometer um

die neuen Pärke bewerteten dieses in der Befragung 2003 mit einer Durchschnittsnote von 4.57 leicht unter dem städtischen Mittel. In der Befragung 2005 lag die Bewertung mit einer Durchschnittsnote von 4.95 etwas über dem städtischen Durchschnitt. In Abbildung 4.12 ist die Verteilung der entsprechenden Noten dargestellt. Bei der Anwohnerschaft hat sich der Anteil der Bestnote verdoppelt und derjenige der Note 4 halbiert. Ein Anstieg der Zufriedenheit der Anwohnerschaft kann somit anhand der Bevölkerungsbefragung klar nachgewiesen werden.

Abbildung 4.12: Zufriedenheit mit dem Angebot an Grünanlagen und Pärken, Bevölkerung um die neuen Pärke in Zürich Nord im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung (Angaben in Prozent)



## 5 Freizeitmobilität

Falls die Freizeit nicht in den eigenen vier Wänden verbracht wird, sind Freizeitaktivitäten mit Mobilität und der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel verbunden. Für den Einkaufsbummel, den Besuch von Freunden und Verwandten, für Vereinsaktivitäten, den Besuch von Kinos und Sportveranstaltungen oder für Spaziergänge und die Fahrt ins Grüne werden kürzere oder längere Distanzen zurück gelegt und dabei verschiedene Verkehrsmittel benutzt.

Der Freizeit- und der Einkaufsverkehr haben in Zürich zugenommen und werden – nicht zuletzt aufgrund der Entwicklung einzelner Stadtteile, in denen die Freizeit und das Einkaufen eine wichtige Rolle spielen (z.B. Kreis 5, Zürich West) – sehr wahrscheinlich auch in der nächsten Zeit weiter an Bedeutung gewinnen. Die Stadt Zürich befasst sich seit mehreren Jahren aktiv mit dem Freizeitverkehr und hat entsprechende Ziele und Strategien der Mobilitätssteuerung formuliert und umgesetzt. Dabei soll der Einkaufs- und der Freizeitverkehr verstärkt auf den öffentlichen und kombinierten Verkehr sowie den Fuss- und Fahrradverkehr ausgerichtet werden.

Um ein differenziertes Bild der Verkehrsmittelnutzung in Zürich zu erhalten, wurde in der Bevölkerungsbefragung 2005 die Verkehrsmittelwahl auf dem Arbeitsweg, in der Freizeit, beim Einkaufen und auf dem Weg in die Innenstadt erhoben. Der Vergleich dieser Bereiche zeigt, dass besonders in der Freizeit eine hohe Vielfalt an benützten Verkehrsmitteln besteht (vgl. Abbildung 5.1). Auf die Frage, welche Verkehrsmittel man in der Freizeit meistens nutze, werden oft mehrere Verkehrsmittel genannt. 60 Prozent nennen ein Verkehrsmittel, während 40 Prozent zwei oder mehr Verkehrsmittel angeben. Gut die Hälfte (53%) nutzt in der Freizeit in der Regel das Tram oder den Bus, und ein Viertel (24%) benützt die Bahn. Insgesamt nennen 58 Prozent eines oder beide Verkehrsmittel des öffentlichen Verkehrs. Verglichen mit der Verkehrsmittelnutzung auf dem Arbeitsweg und beim Einkaufen kommt in der Freizeit auch das Auto recht häufig zum Einsatz. Knapp 40 Prozent sind in der Freizeit meistens mit dem Auto unterwegs. Zu gleichen Teilen von ca. 20 Prozent benützen die Zürcherinnen und Zürcher das Fahrrad oder gehen zu Fuss.

Nicht nur die Freizeitaktivitäten, sondern auch die dabei benützten Verkehrsmittel ändern sich mit dem Alter beträchtlich (vgl. Tabelle 5.1). Am markantesten ist die Veränderung bei der Verwendung des Fahrrades, welches von den jüngeren Zürcher/innen rege genutzt wird und ungefähr ab dem Alter von 40 Jahren kontinuierlich an Bedeutung verliert. Dem gegenüber wird bis ungefähr zur Pensionierung das Auto zunehmend häufiger eingesetzt. Ab dem Pensionierungsalter wächst jedoch die Bedeutung des öffentlichen Verkehrs. Vor allem bei den über 80 Jährigen ist die Freizeitmobilität stark an den öffentlichen Verkehr, insbesondere das Tram und den Bus gebunden.

Selbstverständlich hängt die Nutzung der Verkehrsmittel auch vom jeweiligen Besitz von Fahrzeugen, von Abonnementen für den öffentlichen Verkehr oder von der Mitgliedschaft in einer Car-Sharing-Organisation ab. Ein Blick auf die Verteilung der Fahrzeuge und Abonumente über die Altersgruppen und der Vergleich der Tabellen 5.1 und 5.2 zeigen, dass sich die Proportionen entsprechen.

Abbildung 5.1: Verkehrsmittelnutzung in der Freizeit, auf dem Arbeitsweg und beim Einkaufen, Verteilung der Verkehrsmittel, die meistens genutzt werden (Mehrfachantworten möglich, n zwischen 1661 und 2486)

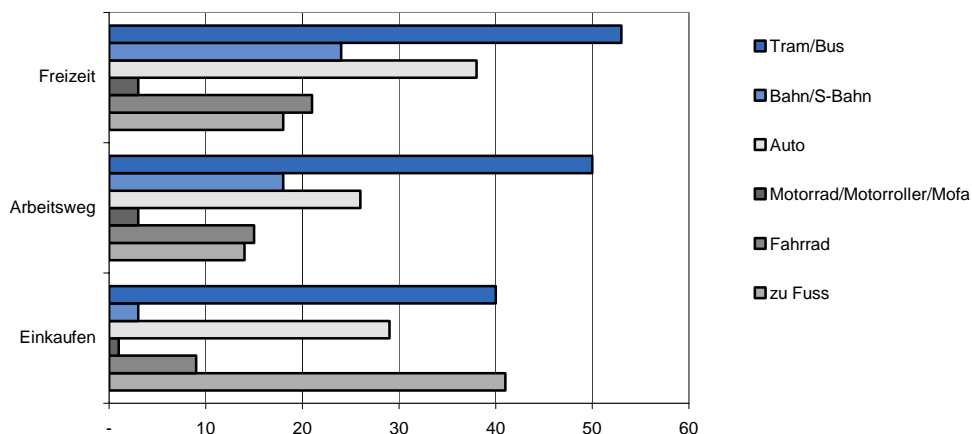


Tabelle 5.1: Freizeitmobilität in verschiedenen Altersgruppen (n=2486)

Alter	Tram/Bus	Bahn/S-Bahn	Auto	Motorrad / Motorroller / Mofa	Fahrrad	Zu Fuss
18 bis 29 Jahre	56%	20%	34%	3%	27%	12%
30 bis 44 Jahre	50%	23%	38%	4%	32%	18%
45 bis 64 Jahre	50%	24%	42%	3%	18%	18%
65 bis 79 Jahre	56%	27%	40%	1%	8%	19%
80 bis 99 Jahre	68%	27%	19%	–	–	19%

Tabelle 5.2: Fahrzeuge und Abonumente: Anteil der Haushalte in denen ein oder mehrere der Kategorien zur Verfügung stehen (n=2486)

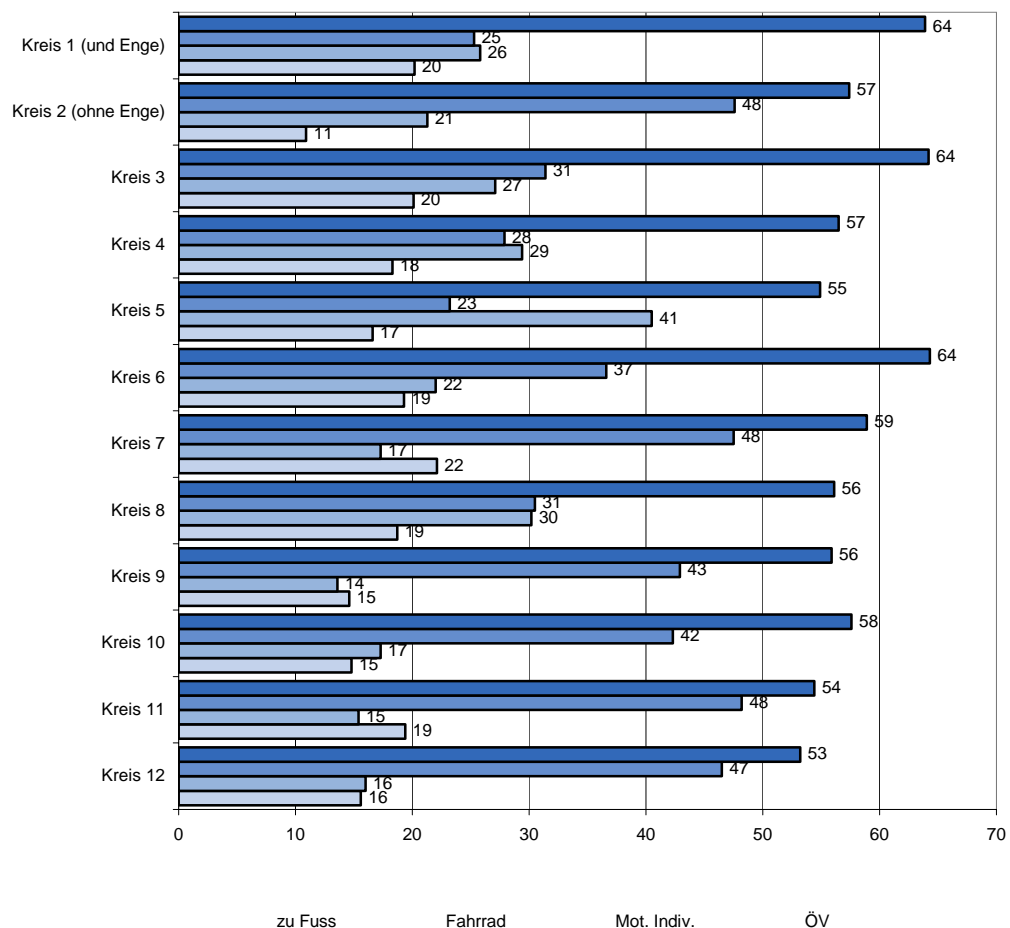
Alter	Abonnement ZVV	Halbtax-Abo	GA	Auto	Mitglied in Car-Sharing Organisation	Motorrad / Motorroller / Mofa	Fahrrad
18 bis 29 Jahre	80%	54%	18%	61%	10%	16%	69%
30 bis 44 Jahre	66%	64%	16%	60%	16%	16%	77%
45 bis 64 Jahre	74%	64%	14%	70%	8%	15%	59%
65 bis 79 Jahre	60%	56%	17%	64%	1%	4%	28%
80 bis 99 Jahre	63%	54%	23%	28%	1%	1%	9%
Alle Altersgruppen	69%	60%	16%	63%	9%	13%	57%

58 Prozent der Mitglieder von Haushalten, welche über ein oder mehrere Autos verfügen, benützen in der Freizeit auch meistens das Auto, 45 Prozent benützen ein öffentliches Verkehrsmittel und 18 bzw. 16 Prozent sind meistens mit dem Fahrrad oder zu Fuss unterwegs. Drei Viertel der Mitglieder einer Car-Sharing Organisation benützen in der Freizeit meistens den öffentlichen Verkehr, 15 Prozent das Auto und 38 Prozent das Fahrrad.

Das Zürcher Stadtgebiet ist topographisch sehr unterschiedlich aufgebaut. Neben flachen Quartieren existieren Quartiere, die stark an den Hang gebaut sind, und solche, die vom Stadtzentrum durch eine Hügelkette getrennt sind. Diese Umstände beeinflussen die Wahl der Verkehrsmittel. Nicht alle Stadtteile sind zudem im gleichen Umfang an den öffentlichen Verkehr angeschlossen und mit Verkehrsachsen durchzogen. Schliesslich kann auch die unterschiedliche Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Stadtgebieten einen Einfluss auf die Wahl der Verkehrsmittel haben.

Besonders rege wird der öffentliche Verkehr in der Freizeit von den Bewohner/innen der Kreise 1, 3 und 6 genutzt (vgl. Abbildung 5.2). Etwas geringer ist der Anteil in den Kreisen 5, 11 und 12. Im Kreis 5 führen die Lage und der hohe Anteil an jungen Leuten dazu, dass der Anteil an Fahrradfahrenden besonders hoch ist. In den Kreisen 11 und 12 ist wie in den Kreisen 2 und 7 der Anteil an Personen, die in der Freizeit mit dem Auto oder dem Motorrad unterwegs sind, besonders hoch.

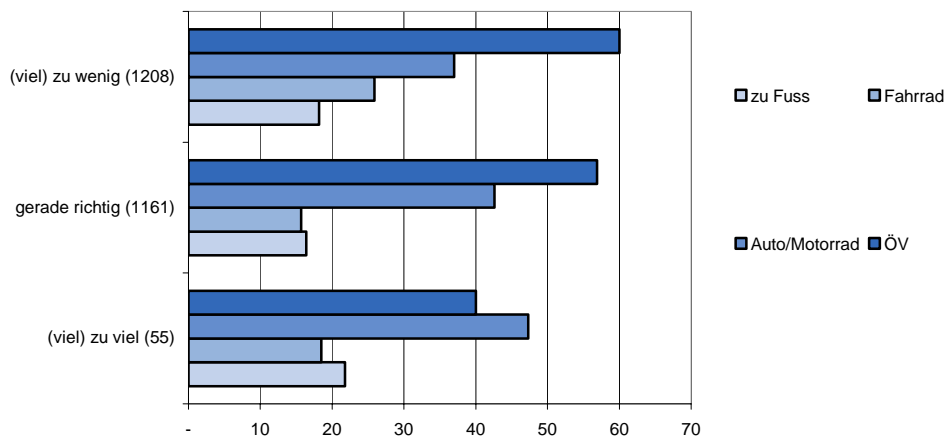
Abbildung 5.2: Benützung von Verkehrsmitteln in der Freizeit, Verteilung der Verkehrsmittel, die meistens genutzt werden, in den verschiedenen Stadtkreisen (Mehrfachantworten möglich, n=2486)





Die Freizeitmobilität der Zürcher/innen variiert je nach Einstellung zu ökologischen Fragen (vgl. Abbildung 5.3). Zürcher/innen, die der Ansicht sind, dass in der Stadt zu wenig für den Umweltschutz getan wird, sind in der Freizeit häufiger mit dem öffentlichen Verkehr oder mit dem Fahrrad unterwegs. Bei denjenigen, welche die Meinung vertreten, dass der Aufwand für den Umweltschutz gerade richtig ist, oder zu viel für den Umweltschutz getan wird, ist der Anteil des motorisierten Individualverkehrs höher und der öffentliche Verkehr wird etwas seltener genutzt. In der (sehr kleinen) Gruppe von Personen, die der Ansicht sind, es werde zu viel für den Umweltschutz getan, liegt der Anteil derjenigen, die ihrer Freizeit das Auto nutzen, über dem Anteil der Personen, die mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind.

Abbildung 5.3: Beurteilung des geleisteten Aufwands für den Umweltschutz und Nutzung von Verkehrsmittel in der Freizeit (n=2424, in Klammern ist die Grösse der jeweiligen Gruppe vermerkt)



## 6 Zusammenfassung

In der Einwohnerbefragung 2005 der Stadt Zürich waren die Freizeit und ihre Gestaltung einer der Schwerpunkte, die detaillierter erhoben wurden. Dazu wurden Fragen zu einer Reihe von Freizeitaktivitäten, zur Nutzung von verschiedenen Grünanlagen und Erholungsgebieten sowie zur Wahl von Verkehrsmitteln in der Freizeit gestellt. Um das Bild der Freizeit der Zürcherinnen und Zürcher zu vervollständigen, wurden in der vorliegenden Auswertung zusätzlich mehrere Fragen aus dem allgemeinen Frageteil und verschiedene Befunde aus der Einwohnerbefragung 2003 mit dem Schwerpunkt Lebensqualität berücksichtigt. Zu letzteren gehören vor allem die Angaben über die Vereinsaktivitäten, den Umfang der zur Verfügung stehenden Freizeit sowie die Zufriedenheit mit der Freizeit.

### Mehrheitlich verfügen die Zürcher/innen über viel Freizeit, 60 Prozent der voll Erwerbstätigen müssen mit wenig Freizeit auskommen

Sechs von zehn der befragten Zürcherinnen und Zürcher verfügen gemäss ihrer Einschätzung über viel oder sehr viel Freizeit. 40 Prozent müssen mit wenig oder sehr wenig Freizeit zurecht kommen. Der Umfang der freien Zeit ist sehr ungleich verteilt und hängt vor allem vom Erwerbsstatus ab. Bei den voll Erwerbstätigen steht einer Mehrheit von 60 Prozent nur wenig oder sehr wenig freie Zeit zur Verfügung. Auch bei den Personen in Ausbildung empfindet ca. die Hälfte ihre Freizeit als ein knappes Gut. Etwas positiver äussern sich teilzeit Erwerbstätige und Hausfrauen. Ca. 60 Prozent verfügen gemäss ihrer Einschätzung über viel oder sehr viel Freizeit. Über 90 Prozent der Rentner/innen haben viel oder sehr viel Freizeit zur Verfügung. Der Umfang der Freizeit wird zudem durch die Familiensituation beeinflusst. Insbesondere Eltern von Kindern unter 6 Jahren und Alleinerziehende müssen häufig mit sehr wenig persönlicher Freizeit zurecht kommen. Bei den Eltern von kleinen Kindern sind die Mütter noch etwas stärker von einem geringen Umfang an Freizeit betroffen als die Väter.

### Bewegungsorientierte Freizeitaktivitäten haben die grösste Bedeutung

Von den dreizehn Freizeitaktivitäten, die in der Bevölkerungsbefragung erhoben wurden, haben die bewegungsorientierten Aktivitäten – das Spazieren und Wandern sowie das Sporttreiben – die grösste Verbreitung. Etwa zwei Drittel aller Zürcherinnen unternehmen regelmässig Spaziergänge oder Wanderungen. Einzig bei den unter 30 Jährigen ist das Spazieren und Wandern weniger verbreitet. Dafür treiben in dieser Altersgruppe fast drei Viertel regelmässig Sport. Zwar nimmt das Sporttreiben mit dem Alter ab, aber sogar in der Altersgruppe der 70 bis 79-Jährigen sind noch 50% regelmässig sportlich aktiv. Insgesamt treiben 60 Prozent der befragten Personen regelmässig Sport. Beinahe im gleichen Umfang gehen die Zürcher/innen verschiedenen Hobbies

zu Hause nach. Diese Aktivitäten sind in allen Altersgruppen etwa gleich verbreitet. Mit zunehmendem Alter lässt sich jedoch eine stärkere Polarisierung beobachten: Entweder pflegen ältere Menschen Hobbies sehr häufig oder aber gar nicht.

#### 70 Prozent der Bevölkerung pflegen mindestens einmal pro Woche gesellige Aktivitäten im Familien- oder Freundeskreis

Die Hälfte aller Zürcher/innen besucht mindestens einmal pro Woche Freunde oder Verwandte oder lädt diese zu sich ein. Und etwa gleich viele geben an, dass sie mindestens einmal in der Woche etwas mit der Familie unternehmen. Fasst man diese beiden Aktivitäten zusammen, so pflegen 70 Prozent aller Zürcher/innen einmal oder gar mehrmals in der Woche besondere gesellige Freizeitaktivitäten im Familien- oder Freundeskreis.

#### Jüngere Zürcher/innen pflegen ausserhäusliche und konsumorientierte Formen der Geselligkeit stärker

Je 40 Prozent der Zürcher/innen gehen mindestens einmal pro Woche aus oder besuchen ein Restaurant, eine Bar oder eine Beiz. Diese ausserhäuslichen und stärker konsumorientierten Formen der Geselligkeit werden vor allem von den jüngeren Zürcher/innen regelmässig betrieben. Neben dem Alter spielen auch das Geschlecht, die Familiensituation, der Bildungsstatus, das Einkommen und die Wohnlage eine Rolle. Frauen, Eltern mit Kindern, Personen mit tieferen Bildungsabschlüssen und Haushaltseinkommen sowie Bewohner von zentrumsferneren Stadtgebieten nutzten diese Angebote seltener. Ähnliche Zusammenhänge bestehen beim Kinobesuch, wobei hier zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede bestehen und die Effekte der Bildung und der Wohnlage stärker ausgeprägt sind.

#### Die Bildung prägt verschiedene Formen von Freizeitaktivitäten

Wie oft die Zürcher/innen kulturelle Veranstaltungen besuchen, hängt ebenfalls stark von ihrem Bildungsabschluss ab. Insgesamt besuchen 55 Prozent mindestens einmal pro Monat eine kulturelle Veranstaltung. Bei Personen, die über keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss verfügen, ist es nur ein Viertel. Die Hälfte dieser Personen besucht gemäss ihren Angaben nie eine kulturelle Veranstaltung. Auf der andern Seite besuchen drei Viertel der Zürcher/innen, die über einen Hochschulabschluss verfügen, mindestens einmal pro Monat eine kulturelle Veranstaltung. Aktivitäten, die nur von einer vergleichsweise kleinen Gruppe regelmässig ausgeübt werden, sind der Besuch von Weiterbildungen und Kursen, die ehrenamtliche Arbeit und der Besuch von Sportveranstaltungen. Über 70% der Zürcherinnen und Zürcher üben diese Aktivitäten selten oder gar nie aus. Die ersten beiden Aktivitäten werden erneut von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen deutlich häufiger ausgeübt. Sportveranstaltungen hingegen werden sowohl von Personen mit tieferen wie mit höheren Bildungsabschlüssen besucht. Im Gegensatz zum aktiven Sport, der von Frauen beinahe ebenso häufig wie von Männern betrieben wird, bleibt der Besuch von Sportveranstaltungen stärker eine Domäne der Männer.

### Jüngere Zürcher/innen üben mehr Freizeitaktivitäten regelmässig aus

Insgesamt hängt die Gestaltung der Freizeit stark vom Alter der befragten Personen ab. Daneben spielen aber auch die Familiensituation und die soziale Lage eine nicht zu unterschätzende Rolle. Letztere manifestiert sich in Effekten der Bildung, des Einkommens und der Wohnlage auf eine ganze Reihe von Freizeitaktivitäten. Das Alter und die soziale Lage beeinflussen nicht nur die Häufigkeit einzelner Freizeitaktivitäten sondern auch die Anzahl regelmässig ausgeübter Aktivitäten. Mit zunehmendem Alter nimmt die Anzahl kontinuierlich ab. So betreiben bei den unter 30-Jährigen zwei Drittel sechs oder mehr Aktivitäten regelmässig, während dies bei den 65- bis 79 Jährigen noch etwa ein Drittel tut.

### 30 Prozent der Zürcher/innen sind Mitglied in einem Freizeitverein

Ein gutes Drittel der Zürcher/innen ist in der Freizeit in einem Verein, einer Interessenorganisation oder einer Partei aktiv. Knapp 30 Prozent sind Mitglied eines Freizeitvereins im engeren Sinne. Dabei kommt den Sportvereinen, in denen 16 Prozent aller Zürcher/innen zumindest einen Teil ihrer sportlichen Aktivitäten ausüben, die grösste Bedeutung zu. Acht Prozent besuchen Vereine und Gruppierungen mit musischen und kulturellen Inhalten (Chöre, Musikvereine, Theatervereine etc.). Die Mitgliedschaft in einem Freizeitverein ist im Kreis 2 (ohne Enge) und im Kreis 5 besonders stark verbreitet. Sportvereine spielen für die Bewohner der Kreise 2 (ohne Enge), 7, 9, 11 und 12 eine etwas wichtigere Rolle als für die Bewohner der übrigen Stadtkreise.

### Die meisten Zürcher/innen sind zufrieden mit ihrer Freizeit; Arbeitslose und Eltern von Kindern sind weniger zufrieden

Insgesamt äussern die Zürcher/innen eine hohe Zufriedenheit mit ihrer Freizeit. Der Durchschnitt der Bewertung der Freizeit anhand einer Notenskala von 1 bis 6 beträgt 5.1. Ältere Personen und Rentner/innen sind zufriedener mit ihrer Freizeit als die jüngeren Erwachsenen und erwerbstätige Personen. Arbeitslose und Stellensuchende bewerten ihre Freizeit deutlich negativer als die übrige Bevölkerung. Auch Eltern von Kindern unter 6 Jahren und Alleinerziehende sind etwas weniger zufrieden mit ihrer Freizeit.

### Die Ausgelmöglichkeiten und das Kulturangebot werden am besten bewertet

Zufrieden sind die Zürcher/innen auch mit verschiedenen freizeitbezogenen Einrichtungen und Angeboten. Die Ausgelmöglichkeiten, das Kulturangebot und das Bildungs- und Weiterbildungsangebot erhalten im Durchschnitt Noten über 5. Das Angebot an Sportanlagen und Schwimmbädern wird im Schnitt mit der Note 5 bewertet. Leicht tiefer fällt die Bewertung für das Angebot an Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen aus (Durchschnitt: 4.8).

### Die Seeanlagen und der Wald sind die am häufigsten genutzten Grün- und Erholungsräume der Stadt

Im Sommer ist die Nutzung der verschiedenen Grün- und Erholungsräume in und um Zürich weit verbreitet. Am häufigsten werden die Seeanlagen und der Wald aufgesucht.

Je ein Viertel aller Zürcher/innen sucht die Grünanlagen am See bzw. den Wald fast täglich oder mehrmals in der Woche auf. Je ein weiteres Viertel geht einmal in der Woche dorthin. Die Grünanlagen und Pärke der Stadt Zürich werden von ca. 40 Prozent aller Zürcher/innen mindestens einmal in der Woche besucht. Der Anteil an Personen, die selten oder nie in einen Park gehen, ist bei den Grünanlagen und Pärken mit ca. 40 Prozent höher als bei den Seeanlagen und dem Wald (ca. 30%). Die Nutzung der Flüsse Limmat und Sihl sowie der Naherholungsgebiete um Zürich ist weniger stark verbreitet. Ein Drittel besucht diese mindestens einmal in der Woche. Für bestimmte Bevölkerungssegmente scheinen diese beiden Angebote keine grosse Bedeutung zu haben. Dies gilt insbesondere für die Uferanlagen der beiden Flüsse, welche von der Hälfte der befragten Zürcherinnen selten oder nie aufgesucht werden.

#### [Junge Zürcher/innen nutzen vor allem die Anlagen an den Gewässern, ältere besuchen häufig den Wald](#)

Je nach Alter unterscheidet sich die Nutzung der verschiedenen Freiraumtypen deutlich. Während Grünanlagen und Pärke sowie die Grünflächen am See und entlang der Flüsse Limmat und Sihl im Sommer häufiger von den jüngeren Altersgruppen besucht werden, suchen ältere Zürcherinnen und Züricher häufiger die extensiv genutzten Grünräume des Waldes und der Naherholungsgebiete auf. Bewohner/innen von Wohngemeinschaften und Leute aus Einpersonenhaushalten nutzen besonders häufig Pärke und die Anlagen an den Gewässern. Befragte, die in Paarhaushalten leben, gehen hingegen häufiger in den Wald und die Naherholungsgebiete. Bei den Familien spielt das Alter der Kinder eine Rolle. Befragte aus Familienhaushalten mit Kindern unter sechs Jahren besuchen häufig Pärke und Grünanlagen und gehen oft an den See.

#### [In den Kreisen 1 und 8 ist die Nutzung der Grünanlagen und Pärke am intensivsten, in den Kreisen 7 und 9 bis 12 am geringsten](#)

Mit der Wohnlage variiert die Wegdistanz zu den verschiedenen Grünräumen und Erholungsgebieten. Der Einfluss der Wegdistanz zeigt sich am stärksten bei den Anlagen entlang der Flüsse und bei den Seeanlagen. In den verschiedenen Quartieren finden sich zudem Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung (Altersstruktur, Haushaltsformen etc.), der baulichen Dichte und der Versorgung mit öffentlichem und (halb-)privatem Freiraum. Diese Faktoren beeinflussen ihrerseits die Nutzung der Grünanlagen und Erholungsräume. Die Bewohner/innen der Kreise 1, 8, 4 und 5 besuchen die Grünanlagen und Pärke am häufigsten, diejenigen der Kreise 7 und 9 bis 12 am seltensten.

#### [Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Pärken liegt im Schnitt bei 4.83](#)

Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Pärken beträgt im städtischen Durchschnitt 4.83 (Bewertung anhand einer sechsstufigen Notenskala). Sie hat sich im Vergleich zu 2003 (4.63) leicht erhöht. Obwohl ältere Personen die Grünanlagen und Pärke zumindest im Sommer seltener nutzen, sind sie besonders zufrieden mit diesen. In den Kreisen 4 und 5 ist die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Pärken etwas geringer als in den übrigen Stadtkreisen.

Die Zufriedenheit mit den Grünanlagen und Parks ist in Zürich Nord deutlich gestiegen.

In Zürich Nord hängt die Nutzung der neuen Parks stark von der Wegdistanz ab. Bei einer Distanz von unter 400 Metern liegt die Nutzungshäufigkeit etwa im städtischen Durchschnitt, bei einer Distanz zwischen 400 Metern und einem Kilometer deutlich darunter. Im Vergleich mit der Bevölkerungsbefragung von 2003 lässt sich beobachten, dass sich die Zufriedenheit der Bewohner in Zürich Nord mit dem Angebot an Parks und Grünanlagen im Vergleich mit der gesamten Bevölkerung der Stadt von einem leicht unterdurchschnittlichen Wert (4.57) zu einem leicht überdurchschnittlichen Wert (4.95) verschoben hat.

60 Prozent der Bevölkerung nutzen in der Freizeit in der Regel ein öffentliches Verkehrsmittel

Viele Freizeitaktivitäten werden ausserhalb der eigenen Wohnungen ausgeübt. Mehrere Studien haben gezeigt, dass die Mobilität in der Freizeit zugenommen hat und der Freizeitverkehr die Städte vor verschiedene Probleme stellt. In Zürich unterscheidet sich die Wahl der Verkehrsmittel in der Freizeit von derjenigen auf dem Arbeitsweg vor allem durch eine grössere Vielfalt der benutzten Verkehrsmittel. Gut die Hälfte der Zürcher/innen benützt in der Freizeit meistens das Tram oder den Bus. Ein Viertel benützt die Bahn. Berücksichtigt man Doppelnennungen (sowohl Tram/Bus wie Bahn) so wählen knapp 60 Prozent in der Regel ein öffentliches Verkehrsmittel. Aber auch das Auto wird in der Freizeit relativ häufig eingesetzt. Für 40 Prozent ist es das Verkehrsmittel, mit dem sie normalerweise in der Freizeit unterwegs sind. Allerdings benützen auch 45 Prozent der Personen aus Haushalten, die ein oder mehrere Autos besitzen, in der Freizeit regelmässig ein öffentliches Verkehrsmittel. Je zwanzig Prozent benützen das Fahrrad oder gehen zu Fuss. Etwa ab dem Pensionierungsalter nimmt die Bedeutung der öffentlichen Verkehrsmittel gegenüber dem Auto zu.

## Anhang 1: Determinanten der Freizeitaktivitäten

Tabelle A.1: Determinanten der Freizeitaktivitäten, bivariate Zusammenhänge: Korrelationskoeffizienten (Kontingenzkoeffizient (C), Gamma) und Signifikanzen<sup>a)</sup>

	Alter C, Gamma	Geschlecht Gamma	Erwerbs- status C	Bildungs- abschluss Gamma	Einkom- men Gamma	Haushalts- form C	Stadtkreis C
Aktiv selber Sporttreiben	.310** .203**	.112**	.264**	-.215**	-.183**	.171**	.172*
Spazieren und Wandern	.361** -.292**	-.158**	.363**	.070*	.084**	.217**	n.s.
Hobbies zu Hause	.216** -.079**	-.119**	.229**	-.079**	n.s.	.164**	n.s.
Mit der Familie etwas unternehmen	.313** .182**	.129**	.257**	-.135**	-.047*	.439**	.169*
Weiterbilden / Kurse besuchen	.298** .248**	-.065*	.321**	-.288**	-.207**	.187**	n.s.
Ehrenamtliche Arbeit	.201** n.s.	.093*	.162**	-.185**	-.109**	.193**	.155*
Freunde / Verwandte besuchen / einladen	.307** .291**	-.079*	.233**	-.186**	-.079*	.210**	.162*
Shopping / "Lädele"	.313** .274**	-.078*	.262**	n.s.	-.105**	.155**	.154*
Ausgehen	.410** .327**	.224**	.375**	-.167**	-.182**	.256**	.183**
Sportveranstaltungen besuchen	.224** .239**	.350**	.180**	n.s.	n.s.	.189**	.168*
Ins Kino gehen	.439** .446**	n.s.	.422**	-.368**	-.273**	.267**	.267**
Kulturelle Veranstaltungen besuchen	.235** .154**	n.s.	.224**	-.420**	-.313**	.212**	.269**
Restaurant- / Bar- / Beizenbesuch	.328** .270**	.265**	.317**	-.195**	-.263**	.273**	.193**

- a) Bei nominal skalierten unabhängigen Variablen wird der Kontingenzkoeffizient C angegeben, bei ordinal skalierten das PRE-Mass Gamma. Da beim Alter zum Teil auch nicht-lineare Zusammenhänge bestehen, werden beide Koeffizienten angegeben.  
Signifikanzniveaus: \*\*  $p \leq .001$ , \*  $p \leq .05$

## Anhang 2: Die Berechnung des Haushaltsäquivalenzeinkommens

Bei der Berechnung des Haushaltsäquivalenzeinkommens werden das Haushaltseinkommen und die Grösse der Haushalte sowie ihre Zusammensetzung (Erwachsene und Kinder) berücksichtigt. Dabei werden die Einkommensangaben mit Hilfe von Äquivalenzskalen so gewichtet, dass daraus Angaben zum Einkommen pro Haushaltmitglied resultieren, die sich direkt vergleichen lassen.

Die in dieser Untersuchung verwendete Äquivalenzskala der OECD ordnet der ersten Person in einem Haushalt das Gewicht 1, jedem weiteren Haushaltsmitglied, welches mindestens 15-jährig ist, das Gewicht 0.5 und den unter 15-Jährigen das Gewicht 0.3 zu. Ein Einpersonenhaushalt mit einem jährlichen Einkommen von 60'000 Fr. weist somit das gleiche Äquivalenzeinkommen wie ein Vierpersonenhaushalt (2 Erwachsene, ein Kind über 15 und ein Kind unter 15) mit einem jährlichen Haushaltseinkommen von 138'000.- Fr. auf.

Die so gebildeten Äquivalenzeinkommen werden in einem weiteren Schritt nach Einkommensquintilen gruppiert. Die Befragten werden dabei nach der Höhe ihrer Einkommen geordnet und in fünf ungefähr gleich grosse Gruppen aufgeteilt. Das tiefste oder erste Quintil enthält dann dasjenige Fünftel der Bevölkerung mit den geringsten Äquivalenzeinkommen, während sich im fünften Quintil die „reichsten“ Befragten befinden. Im Prinzip müssten sich in jedem Quintil genau 20 Prozent der Befragten befinden. Weil die Angaben zum Einkommen in der Zürcher Befragung über die Zuordnung des jährlichen Einkommens zu einer sechsstufigen Skala erhoben wurden, lässt sich diese Zuordnung jedoch nicht exakt vornehmen.







**Herausgeberin:** Stadtentwicklung Zürich, Präsidialdepartement, Stadthausquai 17, Postfach, 8022 Zürich  
Telefon 044 412 36 63, Fax 044 412 36 81, [stadtentwicklung@zuerich.ch](mailto:stadtentwicklung@zuerich.ch), [www.stadtentwicklung-zuerich.ch](http://www.stadtentwicklung-zuerich.ch)

**Auswertung und Bericht:** L&S Sozialforschung und Beratung AG, Zürich

**Fachliche Betreuung:** Stadtentwicklung Zürich, Grün Stadt Zürich

**Fotos:** Christine Bärlocher, Zürich